

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 15 (1928)

Anhang: zu Heft 9
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WETTBEWERBSWESEN

LAUFENDE WETTBEWERBE

ORT	VERANSTALTER	OBJEKT	TEILNEHMER	TERMIN	SIEHE WERK No.
Basel	Baudepartement	Ideenwettbewerb für den Neubau eines Kunstmuseums	Die in der Schweiz heimatberechtigten oder seit mindestens 2 Jahren niedergelassenen Architekten	14. Januar 1929	September 1928
Bern	Kantonales Gewerbemuseum und kantonal-bernischer Schlossermeister-Verband	Gebrauchsgegenstände aus Eisen, Bronze, Messing etc.	Alle schweizerischen, in der Schweiz niedergelassenen Fachleute	31. Dezember 1928	September 1928
Luzern	Stadtrat	Stadtbauplan	Seit 1. Januar 1927 in der Stadtgemeinde Luzern niedergelassene Fachleute, sowie ausserhalb Luzerns in der Schweiz wohnende Luzerner Fachleute.	15. März 1929	Februar 1928 September 1928
Reinach Menziken Burg	Die Gemeinden	Bebauungspläne	Alle in den Kantonen Aargau, Bern, Luzern und Zürich seit 1. Januar 1927 niedergelassenen, sowie die in der übrigen Schweiz wohnhaften, im Kanton Aargau heimatberechtigten Fachleute	31. Oktober 1928	August 1928
Washington	Panamerican Union	Leuchtturm San Domingo	International		März 1928
Zürich	Stadtrat	Kleinere Trinkbrunnen	Alle in Zürich u. den Vororten verbürgerten oder mindestens seit 1. Juli 1927 niedergelassenen Bildhauer und Architekten	30. September 1928	August 1928
Bellinzona	Organisationskomitee	Plakat eidgenössisches Schützenfest 1929	Schweizer Künstler	30. September 1928	Programme durch das Organisationskomitee Bellinzona

FRISTVERLÄNGERUNG

LUZERN. Stadtbauplan.

Die Frist zur Einreichung der Wettbewerbsarbeiten wird durch den Stadtrat im Einvernehmen mit dem Preisgericht bis 15. März 1929, 18 Uhr, verlängert.

NEUE AUSSCHREIBUNGEN

BASEL. Ideenwettbewerb für den Neubau eines Kunstmuseums.

Veranstalter: Baudepartement Kanton Basel-Stadt.

Zur Teilnahme berechtigt: die in der Schweiz heimatberechtigten oder seit mindestens 2 Jahren niedergelassenen Architekten.

Es werden verlangt: Sämtliche Grundrisse, Fassaden und Schnitte im Maßstab 1:200. Die zur Beurteilung erforderlichen Perspektiven.

Termin: 14. Januar 1929.

Preise: Für 5—6 Preise stehen Fr. 18,000 zur Verfügung, für Ankäufe Fr. 5000.—.

Preisgericht: Regierungsrat Dr. A. Brenner als Präsident; Prof. Paul Bonatz, Stuttgart; Karl A. Burckhardt, Arch., Basel; Prof. Dr. Fischer, Konservator der Kunstsammlung, Basel; Hochbauinspektor Th. Hünerwadel, Basel; A. H. Pellegrini, Kunstmaler, Basel; Werner

Pfister, Architekt, Zürich. Ersatzmänner: Prof. R. Rittmeyer, Winterthur; Heinrich Müller, Kunstmaler, Basel.
Termin für Anfragen: 30. September 1928.

Unterlagen: durch das Sekretariat des Baudepartements, Münsterplatz 11, gegen Hinterlage von Fr. 10.—.



BERN. Schlosserwettbewerb. Ausgeschrieben vom kantonalen Gewerbemuseum Bern und dem kantonalen bernischen Schlossermeisterverband.

Objekte: einfache Gebrauchsgegenstände aus Eisen, schmiedbarer Bronze, Messing, Durana etc.

Zur Teilnahme berechtigt: alle schweizerischen, in der Schweiz niedergelassenen Fachleute.

Einzuliefern: Entwürfe 1:10 und Muster eines Teilstückes in natürlicher Grösse; bis zu 6 Entwürfen sind zulässig.
Termin: 31. Dezember 1928.

Preissumme: insgesamt Fr. 3000.

Das Preisgericht: Schlossermeister C. Moser, Bern; Schlossermeister C. Hochstrasser, Luzern; Herger, Fachlehrer, Basel; A. Ingold, Architekt B.S.A., Bern; M. Risch, Architekt B.S.A., Zürich; H. Haller, Direktor des Gewerbemuseums, Bern; Dr. Kienzle, Direktor der Allg. Gewerbeschule, Basel; Sekretär Wenger.

Programme durch das Gewerbemuseum Bern.

MÖBELFABRIK BAUSCHREINEREI



FRÄNKEL & VOELLMY A.G.
BASEL • ROSENALSTRASSE 51



Bahnhof Enge, Zürich

Arch. Gebr. Pfister



Volksbank Zürich

Arch. Honegger & Moser

HEINR. HATT-HALLER

HOCH- UND TIEFBAUUNTERNEHMUNG

ZÜRICH

AUSFÜHRUNG VON:

Staumauern, Bahnbauten, Tunnels
Brücken, Stollen, Strassen, Kanälen
Rammarbeiten, Fabrikanlagen, Silos
Geleiseanlagen, Kirchen, Kranken-
häusern, Banken, Geschäftshäusern
Hotels, Villen, Wohnhäusern, Um-
bauten, Reparaturen.

Stangenlose Gerüstungen nach eig.
Patent.

Übernahme schlüsselfertiger Ein-
und Mehrfamilienhäuser.



ENTSCHIEDENE WETTBEWERBE

BASEL. *Salubra-Wettbewerb.* Das Preisgericht des Salubrawettbewerbes hat am 17. August nachstehende Preisverteilung vorgenommen:

A. 5 beste Preise: 1. Preis Fr. 5000: Herr Dr. med. Alois Knote, Privatklinik, Essen-Ruhr; 2. Preis Fr. 3750: Madame J. W. Maurier, Haute-Couture, Genève; 3. Preis Fr. 2500: Monsieur Hubert-Benoit, Nancy; 4. Preis Fr. 1500: Casa Igea, Istituto Ginecologico, Milano; 5. Preis Fr. 1000: Monsieur F. Bottemanne, Bruxelles.

B. 45 sechste, 50 siebte und 300 achte Preise:

Land:	6. Preis Fr. 250.—	7. Preis Fr. 100.—	8. Preis Fr. 66.60
Belgien	2	2	3
Deutschland	30	30	176
Frankreich	2	3	15
Grossbritannien	1	1	2
Holland	—	1	1
Italien	1	3	20
Norwegen	—	—	1
Oesterreich	1	—	—
Polen	1	—	3
Schweden	—	1	2
Schweiz	7	8	73
Spanien	—	—	1
Tschechoslowakei	—	1	3
Total:	45	50	300

SCHAFFHAUSEN. *Schulhaus im Gelbhausgarten.* Das Ergebnis des Wettbewerbes ist folgendes:

I. Preis Fr. 3500: Eduard Lenhard in Neuhausen; II. Preis Fr. 3000: Ferdinand Schmid in Dresden; III. Preis

Fr. 2000: Gustav Bäschlin in Glarus; IV. Preis Fr. 1500: Erwin v. Ziegler in St. Gallen.

Zum Ankauf sind empfohlen die Entwürfe von Sam. Meyer in Gächlingen und Scherrer & Meyer in Schaffhausen. Das mit dem I. Preis ausgezeichnete Projekt wurde zur Ausführung empfohlen.

● **GRAFSTALL** b. Kempttal (Kt. Zürich). *Schulhaus.* Unter sechs eingeladenen Firmen (von denen jede mit 300 Fr. fest honoriert wurde), haben die Preisrichter Kantonsbaumeister H. Fietz (Zürich), Prof. J. E. Fritsch (Winterthur) und Architekt Lüthi (Kempttal) folgende prämiert: I. Preis (1000 Fr.): Architekten Vogelsanger & Maurer, Rüschlikon. II. Preis (600 Fr.): Architekt J. Wildermuth, Winterthur. III. Preis (400 Fr.): Architekt Franz Messmer, Zürich.

● **ROMANSHORN.** *Ausbau des Seeufers.*

Der auf Thurgauer Kantonsbürger beschränkte Wettbewerb zur Gewinnung von Plänen für die Seeuferanlagen zeitigte folgendes Resultat:

1. Preis Fr. 1600.—: Paul Büchi, Architekt, Amriswil; 2. Preis Fr. 900.—: Walter Henauer, Architekt B. S. A., Zürich; 3. Preise ex aequo, je Fr. 500.—: A. Rimli, Architekt, Frauenfeld; H. Labhart, Architekt, Zürich; Diethelm, Strassenmeister, Romanshorn.

AUS DEN VERBÄNDEN

BUND SCHWEIZER ARCHITEKTEN

Nach vierwöchiger Dauer, am 2. September, ist die vom B. S. A. veranstaltete Schweizerische Städtebauausstellung geschlossen worden.

INGENIEUR HOLZBAU

SYSTEM TUCHSCHERER, FÜR

Industrie-Bauten
Lager- und
Flugzeughallen
Lehrgerüste
Brückenbau

W. STÄUBLI, ING., ZÜRICH

A black and white illustration of a room with a checkered floor and four arched doorways. The room is empty, and the floor is covered with a large, stylized 'P' logo. The doorways lead to other rooms, some with checkered floors and others with solid floors. The walls are plain, and the overall style is architectural and minimalist.

Parfett ist nachweislich der vornehmste, praktischste und gesundeste Bodenbelag. Ein moderner Neubau sollte deshalb unbedingt mit Parfett ausgestattet werden. — Verlangen Sie kostenlos unseren mit 52 farbigen Tafeln ausgestatteten Prospekt „Warum Parfett?“ und unsere unverbindliche Offerte! Außer unseren Lager-Parfett liefern wir auch solche nach jeder vorgelegten Zeichnung.

Gehr. Risi & Cie • Parfettfabrik • Alpnach-Dorf (Ob- u. Nid-) Aargau

Saget

6398 Besucher wurden gezählt, darunter zahlreiche Deputationen aus grösseren und kleineren Schweizer Gemeinden und Fachleute aus dem Ausland.

Eine Reihe von Städten haben sich um das Ausstellungsmaterial beworben, um damit eine eigene Ausstellung zu veranstalten; ferner ist eine ausführliche Veröffentlichung ins Auge gefasst.

●
Der Jahresbeitrag wird Anfangs Oktober eingezogen. Um prompte Einlösung der Nachnahmen bittet

Der Säckelmeister: *Hässig.*

SCHWEIZER WERKBUND

Generalversammlung im Grossratssaal, Samstag 15 Uhr.

Bei einer Beteiligung von 91 Mitgliedern erledigte die Generalversammlung die Geschäftsaktanden. Sie entlastete den Zentralvorstand für den vorgelegten Jahresbericht und die Rechnung; sie genehmigte das Budget 1929 und nahm Kenntnis von den geplanten Arbeiten für das folgende Geschäftsjahr. Im Amte wurden wieder bestätigt: E. R. Bühler als 1. Vorsitzender; Dir. Greuter als Beisitzer des Zentralvorstandes. Als Rechnungsrevisoren für das Jahr 1929 Dr. G. Guggenheim, Zürich; Benno Schwabe, Basel. Dr. Vital überbrachte am Schluss der Sitzung die Grüsse des Chefs des Departements des Innern, Herrn Bundesrat Chuard.

Festliche Anlässe. Der Imbiss am Samstag abend im Schwellenmätteli, der Festabend im Kursaal und das Bankett am Sonntag, bei welchem Regierungsrat Bösiger die Werkbundversammlung herzlich begrüsst, nahmen bei grosser Beteiligung einen angeregten, festlichen Verlauf. Es sei auf das freundliche Entgegenkommen von Gebr. Fretz A. G. hingewiesen, welche die Tagungsdrucksachen dem Werkbund schenkten. Ferner sei Herrn Käch für den Entwurf des Tagungsplakates, Orell Füssli, Art. Institut, und Orell Füssli Annoncen, sowie der Allgem. Plakatgesellschaft für die Herstellung und den Anschlag des Plakates gedankt. Am Bankett wurde man mit artigen Geschenken überrascht. So mit hübschen Täschchen von Senger in Langnau, mit Schokolade von Villars und mit Zigaretten von Laurens. Das Menu (Entwurf Tschumi) und der Stadtplan waren Gaben der Firma Kümmerly & Frey. Auch sei unserem Mitglied, Fräulein Architektin Lux Guyer für ihre Führung durch die Ausstellung »Saffa« der beste Dank ausgesprochen.

F.T. G

●
Die pièce de résistance der Tagung waren indes die öffentlichen Vorträge, die im Grossratssaal gehalten wurden.

Der erste Referent, Dr. Esswein-München, knüpfte an die Tagung des Deutschen Werkbundes an, im besondern an das Referat des Soziologen Alfred Weber, der ein sehr düsteres Bild gezeichnet hatte, das Bild einer kommenden breiten Flut der Kulturlosigkeit. Esswein bekenn-

sich zu einer optimistischeren Auffassung: er führt aus, dass der wirtschaftliche und gesellschaftliche Zusammenbruch Neubildungen den Weg freigemacht habe, die, ohne durch Tradition beschwert zu sein, dem neuen Lebens-tempo zu folgen vermögen. Er stellt die Bedürfnisse und Ansprüche der Masse in den Vordergrund — freilich nicht ohne zu betonen, dass die Kaufkraft der Masse noch einer grossen Steigerung bedürfe — er stellt auch fest, dass es individuelle Komfortbedürfnisse immer geben wird. Er redet Ausstellungen das Wort, die nicht nach Objekten, sondern nach den Stufen bestimmter Komfortbedürfnisse orientiert sind, nach Verbrauchergruppen.

Er erinnert daran, dass nie ein einheitliches Kulturbild bestanden habe und dass wir darum an einem Neuaufstieg der Kultur glauben dürfen, auch wenn er uneinheitlich erfolgt.

Die Gefahr des Parvenüwesens ist unleugbar vorhanden und zwar sowohl bei den Begüterten wie bei den Arbeiter-Klassen. Er erwartet hier von der Aufklärung viel, von Schule und Presse. Er rät dringend, die mehr theoretischen Ueberlegungen zurückzustellen und ins Leben zu treten, damit der neue Lebensraum, in den die junge Generation hineinströmt, einen Aufstieg zu neuer Kultur erlebt.

In ganz anderer Weise packte von Meyenburg, Ingenieur in Basel, das gegebene Thema an. Er stellte die Arbeit selbst als Problem dar. In grossen Umrissen deutete er die Entwicklung alles Lebendigen an, wobei er stets auf den Wesensunterschied der Zelle und des Lebens, das sich in der Zelle abspielt, aufmerksam machte. Die Bewegung, die Arbeit, geht nach dem Prinzip des geringsten Aufwandes bei grösstem Effekt vor sich; sie führt endlich zu einer systematischen Durchbildung, wie sie Taylor gelehrt. Mit diesen aufs schärfste rationalisierten Arbeitsvorgängen sind wir imstande — bei im übrigen gleichbleibend gedachten Verhältnissen — ein Haus um den halben Preis von heute herzustellen und die Gebrauchsgegenstände gar um einen Zehntel des heutigen Preises. Die heute propagierte »Politik der grossen Löhne« soll für eine derart gesteigerte Produktion die Absatzmöglichkeit schaffen, und nun stellt sich die vom ersten Referenten geschilderte Gefahr einer breiten wüsten Kulturlosigkeit ein. Ein gewisses Korrektiv liegt in dem radikalen Denken, das nach dem Naturforscher erst den Ingenieur, dann den Architekten erfasst hat; und in jenen grossen Momenten der Besinnung auf das Wesentliche, das Notwendige, wie es sich in der Ausstellung der Mensch, die Hygiene, die Wohnung, die Nahrung dargestellt hat. Es ist möglich, dass ein starker Sinn für das Naturnahe, für das Elementare, den grossen Aufstieg der Produktionsmöglichkeiten zu einem kulturellen Aufstieg heraufführt.

B.

LOURNIERE RIEDL & CO

FÜR INNENAUSBAU UND FEINE MÖBEL • ZÜRICH 5



ist der Freund des Architekten oder Ingenieurs: er bringt guten Beton zur Geltung oder schlechten ans Tageslicht.

Contex ist ein Lack, der, auf die Schalung gestrichen, die Eigenschaft besitzt, den Cement auf eine gewisse Tiefe am Abbinden zu verhindern. Nach dem Ausschalen kann die Cementschale durch Drahtbürste oder starken Wasserstrahl entfernt werden, wodurch das natürliche Gefüge des Betons blossgelegt wird. Durch entsprechendes Vorsatzmaterial kann jeder beliebige Effekt erzielt werden.

Soll eine Betonfläche verputzt werden, so ergibt die Vorbehandlung mit Contex die zu dauernder Haftung erforderliche raue Unterlage.

Anfragen erbeten an

CONTEX S.A., GENÈVE

POSTFACH RIVE 244

Waschmaschinen Schwingmaschinen

für Hand-, Wasser- und Kraftbetrieb
für jeden Bedarf



Eigene, bestbewährte,
solide Konstruktionen
Grösste Leistung
Prima Referenzen

**Wasch-, Bad- und Closet-
Einrichtungen • Sanitäre Anlagen
Zentralheizungen**

E. Pünter & Cie., Zürich

unterer Mühlesteig 4



KAMIN-WERK ALLSCHWIL

SCHOFER- U. ISOLIT-KAMINE

15000 lfm. Jahresumsatz.

„SCHWENDILATOR“

KAMIN- U. VENTILATIONS-AUFSÄTZE

Neuheit!

SPRECHSAAL

SCHAFFEN STATT RICHTEN

»Ein ganz Grosser ist von uns gegangen«, so stand nach dem Tode von Herrn Dr. *Hans Trog* in der Tagespresse zu lesen, der er diente. Solche einseitige Urteile sind bei uns in der Schweiz möglicher als anderswo, und es gereicht das dem Stande unserer Kultur nicht zum Vortheile. Zum Nachruf auf einen Dahingeschiedenen gehört vor allem, dass man ihn möglichst umfassend übersehe, seine Leistungen von ihrem mittelsten Punkt aus erfasse und die sich befestigenden Umrisse in eine unbewegliche Kante einpasse. Dazu soll sich der frische Grabhügel erst gesenkt haben, damit das zunächst erregte Andenken das volle Mass der Wahrhaftigkeit gewinne. Es ist das dann nicht Kritik an einem Toten, der das Recht hatte, so zu sein wie er war — wohl aber Kritik an uns selbst.

Er war Bürger, wir sind es auch. Sein Fleiss, seine Gewissenhaftigkeit im Brodberufe waren kaum zu übertreffen. Aber wir glauben nicht, dass er einen vorbildlichen Gebrauch von ihnen machte.

Er neigte mit ihnen nicht der echten Güte zu. Er war nur in dem Masse gütig, als er ängstlich war. Sobald er sich seiner Ueberlegenheit sicher fühlte, erlag er der Versuchung nicht selten, grausam zu sein. Wirklich grausam — in einem menschlich unnötigen Sinne des Wortes. Er fühlte sich dann als eine überpersönliche Macht und sprach doch nur aus seinem unkorrigierten Selbstbewusstsein, wenn er »die Kritik« sagte — eine Einbildung, die ihn durchs Leben begleitet hat. Er bedurfte ihrer, um der zu werden, der er dann war, aber legte sie auch nicht ab, als sie ihm hätte entbehrlich sein sollen, falls er unter seine Füsse den festen und würdigen Stand wirklich gewonnen hätte, auf dessen äusseren Anschein ihm alles ankam. »Ein Mann wie Trog«, sagten diejenigen, die er für seine besten Leser hielt.

Es wäre seinem von Hause aus nicht eindeutigen Wesen vermutlich dienlicher gewesen, an einem Gymnasium Lehrer für Geschichte und die grossen Sprachen zu werden. Dass er enttäuscht war, als sich diese seine Absicht zerschlug, spricht für seine richtige Einsicht in seine Grenzen. Ihn hätten dann die Gefahren nicht bedroht, denen er nachher zum Teil erlag. Jetzt bekam er das Richtschwert über lebendige Menschen in seine Hand, und das verschob ihm die Achse, in der er zum senkrechten Charakter hätte erwachsen können. Es verkrümmte sich etwas in ihm, als er sich cäsarische Gebarden zumuten musste, um seines Amtes zu walten. An dem »Oderint, dum metuant!« ist er nicht vorbeigekommen. Und wenn es auch eine geliebene Dämonie war, deren er bedurfte, so war doch gerade diese Anwendung

in ihm wohlbegründet und vom Erfolge belohnt. Sie hatten vor ihm Angst, nicht zuletzt alle diejenigen, die sich von ihm öffentlich loben und verehren liessen. Er befand sich mit seinen Lesern schicksalsmässig in einer gemeinsamen Unsicherheit schon mit den Instinkten gegenseitig untereinander verbunden — irgendeine unschöne Berechnung war da nicht dabei. Seine Bürgerlichkeit lieferte ihm die vielfache Deckung im freien und gefährlichen Spiel der künstlerischen und philosophischen Ueberzeugung. Zum Schulmeister geboren, ohne es doch haben werden zu können, war er tatsächlich nur denkbar in einer publizistischen Stellung, die von vornherein gegen alle Elemente gesichert war. So wurde er zum Helden im Bollwerk. Er hätte kein Jahr als freier Schriftsteller ausgehalten, und deshalb war ihm einst der Basler »Samstag« ein solcher Dorn im Auge, obschon der, am Voltmeter gemessen, kaum schärfer stach, als der Herr vom Feuilleton, sobald er seine Leser geschlossen hinter sich wusste und nur noch auf den Pöbelpunkt zu drücken brauchte. »Unser stets verdriessliches Onkelchen Trog«, sagten wir schliesslich; denn seine Empfindlichkeit war so mimosenhaft, dass ihm darüber jede Fähigkeit abhanden kam, die Berechtigung dazu auch bei seinen Opfern vorauszusetzen. Wogegen wir dann aber einmal uns gezwungen sahen, Trumpf zu spielen gegen den Hexensabbath, von dem man sich im lieben Vaterlande umgeben sah, und den Vierzeiler aus der Ersten Walpurgisnacht zitierten:

»Die Salbe gibt den Hexen Mut,
Ein Lumpen ist zum Segel gut,
Ein gutes Schiff ist jeder Trog —
Der flieget nie, der heut nicht flog.«

Ein solches Blitzlicht sollte die Lage dahin erhellen, dass kritisches Talent etwas Relatives sei, je nach dem Sockel, von dem aus es abgefeuert wird.

Dr. Hans Trog ist in seiner Einfühlung auf ein freies Sichausleben oft sehr weit von der eigenen Bürgerlichkeit abgerückt, und dann machte ihm das »épater le bourgeois« Spass. Aber nie hat er es gewagt oder fertig gebracht, das Verständnis für einen Schaffenden auch dann noch aufzubringen, wenn dieser das Entweder - oder zwischen Kunstsinn und Bürgersinn vom kritischen Urteil verlangte. Hierin stand er weit zurück hinter seinem Vorgänger *Albert Fleiner*.

Echte Grösse, so lange sie verkannt war, freihändig zu entdecken, war ihm glatt versagt. Als Debütant in den Achtzigerjahren schmähte er Böcklin so, dass ihn dessen kranker Sohn auf der Pfalz ohrfeigte. Als Bächtolds Keller-Biographie die Säumigkeit des Dichters bekannt gab, eine Geldschuld zu begleichen gegen einen Freund, der selbst in Not geraten war, hat der Kritiker — damals allerdings noch nicht an der N. Z. Z. — dies auch

Der Erfolg der Tapeten-Collection

„Die ruhige Fläche“

wird durch die neue Drucktechnik begründet.

„Die aufgelöste Fläche“

die neue Folge dieser eigenartigen Colorits erscheint
im Laufe des Monats Dezember.

THEOPHIL SPÖRRI, FÜSSLISTRASSE 6
TELEPHON SELNAU 66.60



das elastische
**Isolier- und
Bedachungsmaterial**

Vorzüglich
geeignet für Fundamentisolierungen,
Flachbedachungen, Garagen,
Terrassen etc.

Verlangen Sie gefl. Ausführungsmuster und Prospekte

MEYNADIER & CIE. · ZÜRICH

TRADE **YALE** MARK

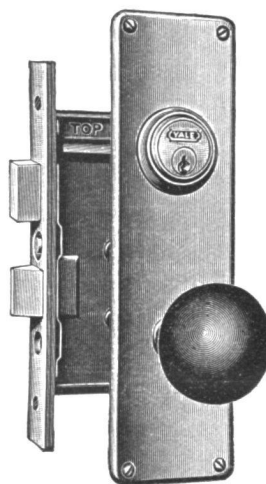
Denken Sie bei Neubauten an das
YALE-EINSTECKSCHLOSS

No. 750 $\frac{1}{4}$, mit oder
ohne Knopfgarnitur

Mit Wechsel und
doppeltourigem Riegel.

**Der äussere Knopf kann
durch die Abstellvorrich-
tung am Stulp festgestellt
werden, so dass die Falle
von aussen nur durch den
Schlüssel betätigt
werden kann.**

Kastengrösse: 152×95×21 mm
Dornmass: 70 mm



Achten Sie auf die Schutzmarke

TRADE **YALE** MARK

Weisen Sie Nachahmungen zurück.

Zu haben in allen besseren Eisenhandlungen.

Schweiz. Lichtpausanstalten A.G. / Zürich

VORM. HATT & CIE / ZÄHRINGERSTRASSE 55 / BEIM LEONHARDPLATZ

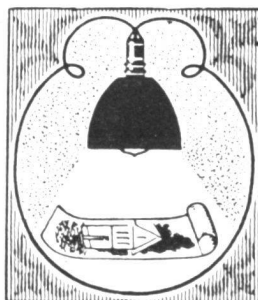
LICHTPAUSEN

PLANDRUCK

ZINKDRUCK

LICHTPAUSAPPARATE

div. Systeme



LICHTPAUSPAPIERE

hochlichtempfindlich

PAUSPAPIERE

für Bleistift und Tusch

MILLIMETERPAPIERE

PAUSLEINWAND

dem Künstler schwer verdacht — zum Kellerfreund ist er erst in Zürich geworden. Endlich hat er einmal das grosse Wort geprägt, der Tiefstand der zeitgenössischen Philosophie, am Jahrhundertende, lasse sich daran er-messen, dass Nietzsche noch keine Widerlegung gefun-den habe! Das waren unter seinen nicht wenigen ver-fehlten Gelegenheiten die drei unsterblichen! Er war aber nicht unbelehrbar, und wird nicht zuletzt als Bahn-brecher Böcklins, Kellers und Nietzsches weiterleben!

Sobald er nicht in Zwickmühlen geriet, hinderte ihn nichts, seines Wegs als ein wackerer Mann fürbas zu schreiten. Seine Ehrlichkeit wies ihn an Jakob Burck-hardt und Konrad Ferdinand. Da bedurfte seine natür-liche Begeisterungsfähigkeit keines künstlichen Trans-formators. Aber doch sagte er einem jungen Freunde: »Gehen Sie nach Berlin und hören Sie Treitschke — das ist mehr als Köbi.« Wenn man ihn damals sah, kurz-schrittig, mislaunig, unter beiden Armen Bücher, die sein Havelockmantel deckte, so ahnte man die Ausdauer und auch die Rechtschaffenheit, die ihm eine wirkliche Lauf-bahn öffneten. Aber man war sich auch klar, was ihm fehlte, bei allem Dank, dass er trotz seiner Jugend den Leser schon richtig zu führen wusste und trotzdem die Klinge, mit der er traf, fein französisch geschliffen war. Er liess einmal im Stadttheater einen Prolog von sich auf Gustav Freitag sprechen, der von allen Musen ver-lassen war. Der von ihm etwas gewaltsam untergehal-

tene Prof. *Albert Gessler* in Basel konnte so etwas viel besser. Den Namen »Goethe« sprach er geradezu par-fümiert aus. Vor Alfred Kerr warf er sich in den Staub. Er musste sich dann eben in Zürich endgültig stilisieren. ... Wir halten es selbst für etwas bedenklich, derartige Gedanken über einen Verstorbenen nicht für uns zu behalten. Schwiegen wir aber, so würde sich ein Wölk-chen falschen Weihrauchs nicht zerstreuen, das man über seinem Gedächtnis angezündet hat. Wir reden nicht zuletzt in der aufrichtigen Ueberzeugung, dass sein An-denken eine solche »Kritik der Kritik« aushält. Damit nicht zurückzuhalten, erschien uns notwendig angesichts der geringen Zucht unserer öffentlichen Meinung und auch aus einem gewissen Gerechtigkeitsgefühl; denn viele, die sich glauben stumm verhalten zu müssen — und darunter manche Namhafte — werden mit diesem nachträglichen Sühneversuch nicht hadern wollen. Es ist eben an seiner Bahre Wesentliches verschwiegen wor-den (wenn auch ohne weiteres zuzugeben ist, dass dort nicht der Ort gewesen wäre, solche Vorbehalte anzu-bringen). Obige Urteile unterdrückend, hätten wir ihm kaum einen Gefallen getan, nachdem seine Freunde mit einseitigem Rühmen ihm einen solchen nicht durchaus erwiesen haben! Es mag nun über seinem Namen die Ruhe niedersinken, auf die auch er nach vollendetem Kampf Anspruch hat!

Carl Albrecht Bernoulli.

CHRONIK

KUNST AN DER SAFFA

In einem eigenen, gut beleuchteten Pavillon haben die Schweizer Künstlerinnen zusammen mit den Kunstge-werblerinnen ihre Werke ausgestellt. Die rührige Gesell-schaft schweizerischer Malerinnen und Bildhauerinnen begeht damit zugleich das Jubiläum ihrer zehnten Aus-stellung. Doch hatten nicht nur die Mitglieder dieser Ge-sellschaft das Recht, Arbeiten der Jury zu unterbreiten. Die grosse Zahl der eingesandten Werke (über tausend Bilder und Plastiken) mag es begreiflich machen, dass die begutachtende Kommission da und dort ein Werk durchschlüpfen liess, das besser draussen geblieben wäre. Doch drangen sich diese teilweise recht dilettantischen Arbeiten nicht so sehr auf, dass der Gesamteindruck stark unter ihnen litte. Im ganzen genommen präsentiert sich die Schau vorzüglich, vor allem auch dank der aus-gezeichneten, unpedantischen Anordnung.

Unsere grossen Ausstellungen, Salon, Turnus etc. zeigen, dass es nicht Schweizerart ist, sich hemmungslos mo-dischen Richtungen des Auslands anzuschliessen. Und genau so, vielleicht noch stärker, tritt die Scheu vor Experimenten, vor noch Unerprobtem in der Malerei und

Bildhauerei unserer Frauen zu Tage. Das juste milieu triumphiert, glücklicherweise nicht auf Kosten der Quali-tät. Es ist im Gegenteil für den Kenner hocheifrig zu sehen, wie ernsthaft unsere Künstlerinnen um die Vol-lendung ringen, ob sie nun als Nachfahren der tonigen Malerei, der Lichtmalerei oder als Vertreter der Aus-druckskunst sich gebärden. Das auf irgendeine Weise durchkomponierte, in sich vollendete Bild ist ihr Ziel, die interessante Skizze, der äussere Effekt liegt ihnen weniger. Oft ist man versucht, den Malerinnen mehr Wagemut zu wünschen, oft wäre man froh, nicht nur ihr treffliches Können, ihre vorzügliche Schulung loben zu dürfen, man möchte gern da und dort einen stärkern Persönlichkeitseinschlag feststellen können. Aber gerade die handwerkliche Tüchtigkeit, die fast alle Arbeiten unserer Künstlerinnen auszeichnet, schafft den sichern Boden, auf dem sie selber und ihre Nachfolgerinnen zu freierem und unbekümmerterem Schaffen gelangen wer-den. Der Zug zur dekorativen Bildaufteilung, der frü-hern Ausstellungen unserer Malerinnen den Stempel aufdrückte, tritt heute weniger mehr hervor. — Die stärksten Eindrücke gehen von den Werken der Bild-



Paul Eberth & Co. Zürich

BAHNHOFSTRASSE 26

AM PARADEPLATZ

Telephon S. 11.30

Telegr.: Bronze

*

BELEUCHTUNGSKÖRPER

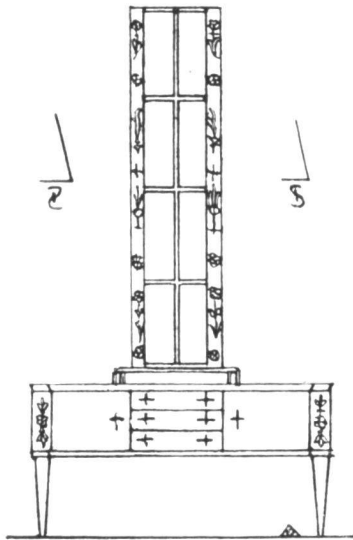
BRONZEWAREN

METALLARBEITEN



B* A* G IST QUALITÄTSARBEIT

AUSSTELLUNG IM KASPAR ESCHERHAUS
ZÜRICH

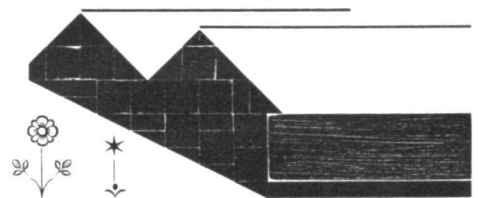


G. ANLIKER · LANGENTHAL
WERKSTÄTTEN FÜR GEDIEGENE WO-
HUNGSEINRICHTUNGEN · INNENAUSBAU
TELEPHON 2.27

KÜNSTLERISCHE LEITUNG:

G. ANLIKER, ARCH.

BASLER MESSE: HALLE II, GRUPPE III, STAND 629



Gewächshaus= Bauten

nur durch ein Spezialgeschäft

+

BUCHELI & CO
SARNEN

hauerinnen aus. Die im Grund genommen unplastischen malerischen Tendenzen schwinden. An ihre Stelle tritt die klare Beobachtung und die Herausarbeitung der Form nicht nur bei der Grossplastik, sondern auch im Bildnis.

Von den über 450 Werken kann ich aus Raumgründen nur wenige nennen. Ausserordentlich eindrucksvoll wirken die grossen Figuren von Alice Guggenheim (Brüder, Frau). Hier ist schlichte kubische Form angestrebt und im wesentlichen auch erreicht. Dann die kühn rhythmisierte schreitende Frau von Marguerite Bastian, das Grabsteinmodell von Ida Schaer-Krause und die klaren, einfachen Bildnisköpfe von Eleonore von Mülinen und Margarita Wermuth. — Als ursprüngliche künstlerische Kraft hohen Ranges erweist sich wieder Marguerite Frey-Surbek. Ihre Bilder sind unter sich so verschieden, wie es nur die Werke einer ganz auf persönliches Sehen eingestellten Malerin sein können. Ähnliches gilt von den breit und farbig tief gemalten Werken der Violette Diserens. Von Hanni Bay seien die frischen lebendigen Zeichnungen, von Berthe Schmidt-Allard die mit zeichnerischen Elementen klug durchsetzten Landschaften hervorgehoben. Susanne Schwobs Kunst hat sich farbig und kompositionell stark verfestigt. Vorzügliche Bildnisse verdanken wir Otilie Roederstein (Selbstbildnis), Esther Mengold, Helene Roth, Elisabeth Keller, Dora Lauterburg und andern. Die Reihe der tonig gehaltenen Landschaften und Stilleben gipfelt in den Leistungen von Fanny Brügger, Emy Fenner, Maria La Roche, Amy Moser, Elisabeth Stamm, Lore Rippmann, Selma Siebenmann. Das dekorative Element, ganz ins Künstlerische umgebogen, triumphiert in Margherita Osswalds Blumenstilleben. Die lebendigen kleinen Stücke von Frau Lilljeqvist seien nicht vergessen. Eine trotz allem Problematischen starke und eigenwillige Malerin hat nicht ausgestellt: Alice Bailly. — Besonderes Interesse verdienen dekorative Malereien in andern Abteilungen der Saffa. Frau Frey-Surbek, Dora Lauterburg, Helene Roth, Susanne Schwob und andere haben sie geschaffen.

Eine retrospektive Kunstabteilung ist im Kunstmuseum unter der Leitung von Dr. von Mandach eingerichtet worden. Sie umfasst Werke vom 17. Jahrhundert bis zur Neuzeit. Sachliche, liebevoll durchgeführte Zeichnungen von Sibylla Merian und Anna Waser eröffnen den Reigen. Kecke Barockmalerei gibt Anna Barbara Abesch (Sursee) in ihren Heiligenbildern. Zum Teil ganz vorzügliche Bildnisse von Angelica Kauffmann schliessen sich an. Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts repräsentieren biedermeierhaft gemütliche Porträte und Landschaften, denen nicht selten eine gewisse Neigung zur Karikatur eignet. Glänzende Büsten der Duchesse Colonna-d'Affry folgen. Für die neuere und neueste Zeit geben

Werke von Annie Stebler-Hopf, Clara v. Rappard, Marguerite Vallet-Gillard und Louise Breslau die starken Akzente. Wertvolle Tapisserien und Miniaturen ergänzen die lebendige Schau. M. I.

DAS KUGELHAUS

In illustrierten Zeitungen, Magazinen und — last not least — Fachzeitschriften trifft man heute auf Schritt und Tritt Darstellungen des Kugelhauses, das auf der Dresdener Ausstellung »Die technische Stadt« zu sehen ist. Wenn der Bau als Reklamemonstrum oder als Rummelplatzwesen aufgefasst würde, könnte man gewiss nichts dagegen sagen: er ist originell und verblüffend genug. Der Bau steht aber nicht zwischen Riesendamenbuden und dreigeschossigen Karussellen, sondern sehr pathetisch und ernsthaft in der Hauptachse der Ausstellung und ebenso ernsthaft beschäftigt sich die Fachpresse — es gibt Ausnahmen — mit dieser Absonderlichkeit. In dieser Ernsthaftigkeit liegt das Kläglichke: wie können fortan die betreffenden Zeitschriften ernst genommen werden, vor allem aber der Schöpfer dieser Blase, der Münchner Architekt Peter Birkenholz?

TESSENOW-MÖBEL

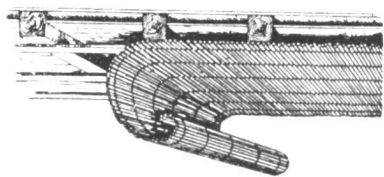
Bisher waren einzelne Möbel von Professor Heinrich Tessenow nirgends zu kaufen. Jetzt hat die alte Berliner Möbelfirma J. Groschkus (Berlin NO 18, Landsbergerstrasse 25/26) die Alleinherstellungsrechte erworben und kündigt den Verkauf der Tessenow-Möbel in mehreren illustrierten Katalogen an. Diese Tatsache wird sicher vielen Freunden Tessenows willkommen sein.

DAS WINTERSEMESTER AM BAUHAUS IN DESSAU

Das Bauhaus, Hochschule für Gestaltung, in Dessau, beginnt sein Wintersemester am 30. Oktober. Anträge zur Aufnahme in das I. Semester können schon jetzt gestellt werden. Zugelassen sind auch ausgebildete Handwerker, Techniker und Architekten. Das Unterrichtsprogramm der Hochschule umfasst folgende Lehrgänge: Gestaltungslehre, Werkstattlehre, Architektur, Reklame und Druckerei, Bühne, Tischlerei, Weberei, Wandmalerei, Metallwerkstatt, freie malerische und plastische Gestaltung. Lehrkräfte: L. Feininger, W. Kandinsky, Paul Klee, Hannes Meyer, O. Schlemmer, J. Albers, H. Schepers, J. Schmidt, Gunta Stölzl, Hanns Wittwer, Mart Stam, zwei Ingenieure, drei Dozenten im Nebenamt und zwei Dozenten für Sport. Aufnahmegebühr Mk. 10. 1. und 2. Semester je Mk. 60.—. Nähere Bedingungen durch das Bauhaus-Sekretariat, Dessau, Anhalt.

KIRCHENBAU-AUSSTELLUNG

Wie bereits früher mitgeteilt, wurde vom Kunst-Dienst in Dresden eine Kirchenbau-Ausstellung veranstaltet, die bis Ende Juli dauerte. Infolge des Widerhalls, den diese



SCHILFROHRGEWEBE V. S.

die vorzügliche, billige, warme Decke aus einem Stück

VEREINIGTE SCHILFWEBEREIEN
ZÜRICH / STAMPFENBACHPLATZ 1 / TELEPHON LIMMAT 11.63

A. & R. WIEDEMAR · BERN

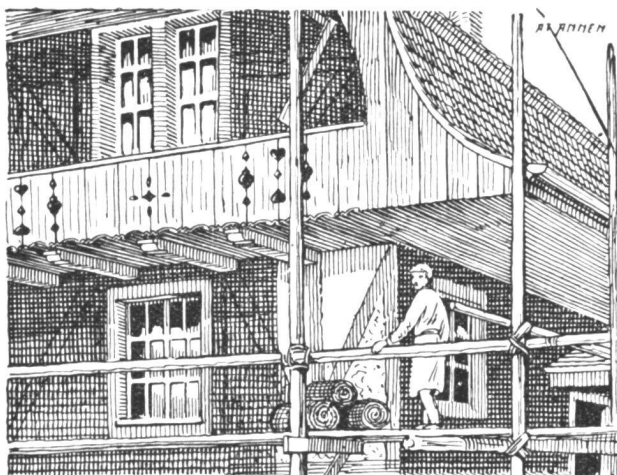
Spezialfabrik für Kassen- und Tresor-Bau

Bestbewährte Systeme, moderne Einrichtungen

Gegründet 1862

Goldene Medaille Schweizerische Landesausstellung Bern 1914

Gegründet 1862



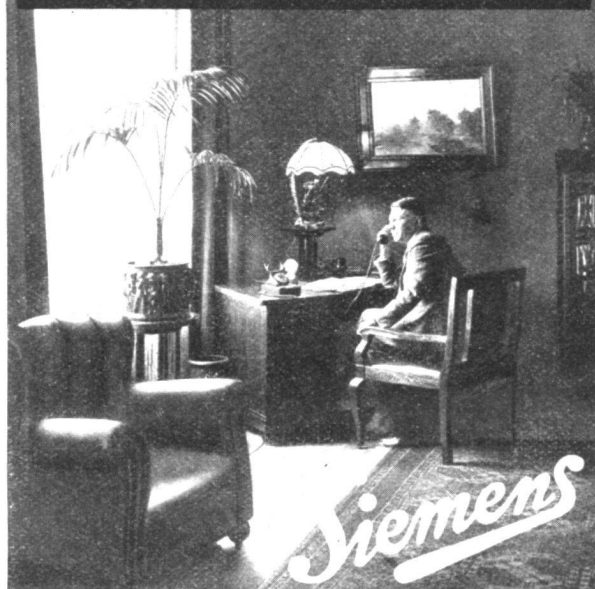
Rauch's Reform-Rabitz

Bester Putzmörtelträger

für Fassaden, Wände, Decken, Säulen, Gewölbe etc.
Leicht, biegsam, rost- und feuersicher, isolierend
in Rollen von 10 m, 15, 20, 25, 33, 40, 50 u. 100 cm.

RAUCH'S REFORM-RABITZWERK
BÜTZBERG (BERN).

Siemens automatische Telephonanlagen
sind aufs höchste vervollkommenet und
für jeden modernen Betrieb unentbehrlich



SIEMENS

Elektrizitätserzeugnisse A.G. Abt. Siemens & Halske
ZÜRICH, BERN, LAUSANNE

EUBÖOLITH-FUSSBÖDEN

bestens bewährt für Fabriken, Geschäftshäuser, Schulen, Spitäler, Bureaux, mit und ohne Korkisolierung

*

EUBÖOLITH-LINOLEUM-UNTERLAGEN

*

PILOKOLLAN

Maschinenbefestigung ohne Schrauben und Bolzen

EUBÖOLITHWERKE A.G., OLTEN

Ausstellung gefunden hat, besteht die Absicht, sie auch noch in einer Reihe anderer deutscher und ausserdeutscher Städte zu zeigen. Zu diesem Zwecke ist eine Vervollständigung des Materials erwünscht.

Es werden hiermit Architekten, die noch nicht in der Ausstellung vertreten waren, gebeten, Photos, Zeichnungen und Grundrisse an die Geschäftsstelle des Kunst-Dienstes, Dresden, Walpurgisstrasse 15, einzusenden. Auch Wettbewerbsentwürfe kommen in Betracht.

Es sei ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, dass es sich ausschliesslich um Arbeiten der letzten acht Jahre handeln kann; Lösungen historischer oder herkömmlicher Art können nicht berücksichtigt werden.

NEUE FORMULIERUNGEN

Der »Vorbereitende Internationale Kongress für neues Bauen«, der am 25.—29. Juni in La Sarraz tagte, hat die Resultate seiner Erörterungen in nachstehenden Artikeln niedergelegt:

I. ALLGEMEINE WIRTSCHAFTLICHKEIT

1. Das Problem der Architektur im modernen Sinne fordert in erster Linie die intensive Verbindung ihrer Aufgabe mit den Aufgaben der allgemeinen Wirtschaft.

2. Wirtschaftlichkeit ist im technisch-produktiven Sinne zu verstehen und bedeutet den möglichst rationellen Arbeitsaufwand, und nicht den möglichst grossen Ertrag im geschäftlich-spekulativen Sinne.

(In den 1908 aufgestellten Grundsätzen des B. S. A. ist derselbe Gedanke so formuliert: Der Architekt B. S. A. soll im öffentlichen Wirken und geschäftlichen Verkehr die idealen Seiten seines Berufes nach Kräften vertreten. Seinem Bauherrn sucht er auch wirtschaftlich nach Kräften zu nützen.)

3. Die Notwendigkeit der ökonomisch wirksamsten Produktion ergibt sich zwangsläufig daraus, dass wir heute und in der nächsten Zukunft mit allgemein verschärften Lebensbedingungen zu rechnen haben: a) wegen wirtschaftlicher Verselbständigungstendenz der einzelnen Länder und der Kolonien, b) wegen Einschränkung der Weltwirtschaft und verstärkter Binnenwirtschaft.

4. Die Konsequenzen der ökonomisch wirksamsten Produktion sind Rationalisierung und Standardisierung. Sie sind von entscheidendem Einfluss auf die Arbeit des heutigen Bauens.

5. Rationalisierung und Standardisierung äussern sich in dreifacher Hinsicht: a) sie fordern vom *Architekten* eine intensive Reduktion und Vereinfachung der beim Bau notwendigen Arbeitsvorgänge, b) sie bedeuten für das *Bauhandwerk* eine einschneidende Reduktion der heutigen Vielzahl der Berufe zugunsten weniger, auch für den ungelernten Arbeiter leicht zu erlernender Fertigkeiten, c) sie fordern vom *Verbraucher*, dem Besteller und Be-

wohner des Hauses eine Klärung seiner Ansprüche im Sinne einer weitgehenden Vereinfachung und Verallgemeinerung der Wohnsitten. Dies bedeutet einen Abbau der heute überschätzten und durch gewisse Industrien emporgetriebenen Einzelansprüche zugunsten einer möglichst allgemeinen und breiten Erfüllung der heute noch zurückgesetzten Bedürfnisse der grossen Masse.

6. Die Anforderungen an die Produktion haben sich aber nicht nur verschärft — auch sie selbst hat sich insofern verschoben, als wir im Gegensatz zur handwerklich organisierten Produktion der Vergangenheit mit der industriell organisierten Produktion der Gegenwart zu rechnen haben.

7. Die Untergrabung des Handwerks durch die Aufhebung der Zünfte hatte eine tiefgehende Desorganisation des Bauhandwerkes zur Folge. Diese Desorganisation machte die Ueberwachung des Bauens durch die Baugesetze notwendig. Die heute einsetzende bauindustrielle Entwicklung fordert Neuorientierung dieser Baugesetze mit Rücksicht darauf, dass die Industrie auf der einen Seite die nötige Bewegungsfreiheit in der technischen Entwicklung verlangt, auf der andern Seite für die nötige Kontrolle ihrer Erzeugnisse selbst sorgt (Qualitätsnormen, Fabrikmarken).

II. STADT- UND LANDESPLANUNG

1. Stadtbau ist die Organisation sämtlicher Funktionen des kollektiven Lebens in der Stadt und auf dem Lande. Stadtbau kann niemals durch ästhetische Ueberlegungen bestimmt werden, sondern ausschliesslich durch funktionelle Folgerungen.

2. An erster Stelle steht im Stadtbau das Ordnen der Funktionen: Das Wohnen, das Arbeiten, die Erholung (Sport, Vergnügen). Mittel zur Erfüllung dieser Funktionen sind: Bodenaufteilung, Verkehrsregelung, Gesetzgebung.

3. Auf der Basis der nach sozialen und ökonomischen Grundsätzen durch die Landesplanung festgesetzten Bevölkerungsdichten wird das Verhältnis zwischen Wohnflächen, Sport- und Grünflächen und Verkehrsflächen bestimmt. Der jetzt durch Kauf, Spekulation und Erbschaft chaotischen Zerstückelung der Bodenflächen ist durch eine planmässig betriebene kollektive Bodenwirtschaft zu begegnen. — Diese Entwicklung kann heute schon durch die Ueberführung ungerechtfertigter Mehrwertgewinne an die Allgemeinheit und durch den Ausbau des Erbbaurechtes eingeleitet werden.

4. Die Verkehrsregelung hat die zeitliche und örtliche Folge aller Funktionen des Gemeinschaftslebens zu umfassen. Die wachsende Intensität dieser Lebensfunktionen, fortwährend nachgeprüft durch die Mittel der Statistik, zieht die entscheidende Vernachlässigung des Verkehrs unumgänglich nach sich.



Der zuverlässige, einfache Feststeller von Garagetoren gegen Windstösse. Hält die Tore absolut sicher und fest. Kein Unterlegen von Holzkeilen, Steinen etc. mehr. Kein Bücken, kein Strecken, in bequemer Höhe anzubringen.

Jeder Bauherr

weiss Ihnen Dank für diesen Steller gegen Wind. Schnappt beim Öffnen selbsttätig ein. Zum Schliessen nur ein Druck mit der Hand. Fr. 12.50 Stück. Prospekt

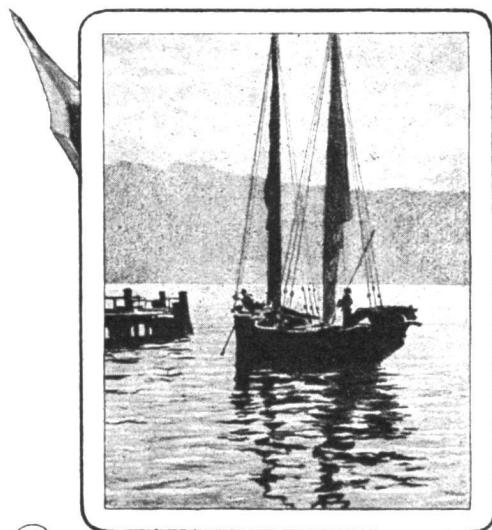
F. Bender.

Generalvertreter, Oberdorfstrasse 9. Tel. Hott. 71.92
Spezialabt. für Bau- und Möbel-Beschläge
ZÜRICH



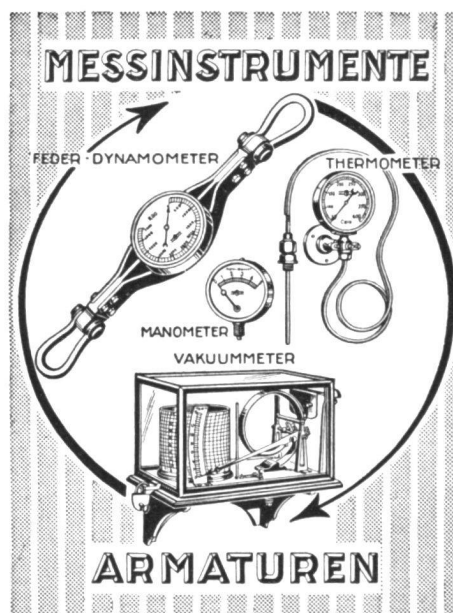
Ganz & Cie.

Rachelofenfabrik
Embrach (Zürich)
Oefen aller Art



Gezeichnet mit
A.W.FABER-
"CASTELL"-
BLEISTIFTEN.

16 VERSCHIEDENE HÄRTEGRADE.



Manometer A.-G. Zürich

Armaturenfabrik
Stampfenbachstrasse 61

5. Die sich stetsfort entwickelnden technischen Mittel der Neuzeit erzwingen eine totale Veränderung der Gesetzgebung und eine dem technischen Fortschritt fortwährend folgende Umwandlung.

III. ARCHITEKTUR UND ÖFFENTLICHE MEINUNG

1. Die Notwendigkeit, im Sinne der Prinzipien des neuen Bauens auf die Allgemeinheit einzuwirken, bildet eine wichtige Aufgabe der Architektenschaft. Die Aufgaben des Architekten sind dieser Allgemeinheit gegenüber schlecht definiert. Die Wohnprobleme sind nicht klar gefasst. Die Anforderungen der Konsumenten — Besteller und Bewohner des Hauses — werden heute bestimmt durch eine Reihe von Faktoren, die mit der Wohnungsfrage nichts zu tun haben und eine klare Formulierung der berechtigten Ansprüche verhindern. Infolgedessen kann der Architekt die wirklichen Aufgaben des Wohnens nur unvollkommen erfüllen. Diese mangelhafte Erfüllung bedingt für die Gesamtheit eine ungeheure unproduktive Ausgabe. Die weitere Folge ist, dass ein zu hoher Standard des Wohnens, eine Tradition der zu teuren Wohnung die gesunden Wohnmöglichkeiten eines grossen Teils der Bevölkerung notwendigerweise einschränkt.

2. Die elementaren Grundsätze des Wohnens könnten in wirksamer Weise durch den Unterricht an den Erziehungsstätten verbreitet werden: Forderung der Reinlichkeit, Einfluss von Licht, Luft und Sonne, Grundsätze der Hygiene, praktische Anwendung des Hausgerätes.

3. Ein solcher Unterricht hätte zur Folge, dass die heranwachsende Generation einen klaren und rationellen Begriff von den Aufgaben des Hauses erhielte und damit in der Lage wäre, als zukünftige Konsumenten die vernünftigen Anforderungen an das Haus selbst aufzustellen.

IV. ARCHITEKTUR UND BEZIEHUNG ZUM STAAT

1. Für die moderne Architektur, die den Willen hat, das Bauen von der rationellen, wirtschaftlichen Seite her zu betreiben, bedeuten die heute noch vorwiegend ästhetisch und formalistisch gerichteten Methoden der staatlichen Akademien und der Technischen Hochschulen eine dauernde Hemmung.

2. Die Akademien sind notwendigerweise die Hüter der Vergangenheit. Sie haben aus den praktischen und ästhetischen Methoden der historischen Epochen Dogmen der Architektur gemacht und verleugnen damit die Grundlagen des Bauens. Ihre Anschauungen sind falsch und die Resultate sind ebenso falsch.

3. Der Akademismus verleitet die Staaten zu grossen Aufwendungen für monumentale Bauaufgaben und fördert damit einen überlebten Luxus, der mit der Vernachlässigung der dringendsten städtebaulichen und wirtschaftlichen Aufgaben erkaufte werden muss.

4. Es ist deshalb notwendig, dass die Staaten eine gründ-

liche Revision der Erziehungsmethoden in der Architektur vornehmen und auf diesem Gebiet die gleichen Grundsätze annehmen, die auf allen andern Gebieten zu einer Versorgung ihrer Länder mit den produktivsten und fortschrittlichsten Organismen und Einrichtungen geführt haben.

5. Eine parallele Hemmung der Entwicklung des Bauens in rationeller, wirtschaftlicher Richtung bedeuten jene staatlichen Vorschriften, die in irgend einer Form auf eine ästhetisch-formale Beeinflussung des Bauens hinauslaufen und deshalb nachdrücklich zu bekämpfen sind.

6. Die neue Einstellung des Architekten, seine notwendige und gewollte Einordnung in den Produktionsprozess, macht einen besondern Titelschutz von seiten des Staates überflüssig.

7. Die Aenderung der Haltung der Staaten in diesen Fragen bedeutet die wichtigste Förderung, die das neue Bauen heute von dieser Seite verlangt; sie liegt in einer Linie mit den allgemeinen wirtschaftlichen und kulturellen Aufgaben der Gesellschaft.

In Heft 29 der Bauwelt gibt Bruno Taut einige Gedankengänge, denen wir als einer Ausführung und Verdeutlichung der oben angeführten Artikel einige Sätze entnehmen.

Neben die Konstruktion stellt sich als eigenwilliger Partner der Zweck und führt zum grossen Konflikt zwischen zwei Wahrheiten, eben der Wahrheit des Zwecks und der Konstruktion. Diesen Konflikt zu lösen und harmonisch aufzulösen ist die Aufgabe der Architektur. Die Entscheidung bringt das Taktgefühl oder, wie man es auch nennen könnte, der Geschmack. Wahrheitsfanatismus nach einer der beiden Seiten führt zur Takt- oder Geschmacklosigkeit und ist nur äusserlich anders als die eklektische Architektur des 19. Jahrhunderts, im Wesen aber gleich.

Die Taktfrage spitzt sich auf dem Gebiet des Zwecks noch besonders zu, weil er nicht immer, ja vielleicht in den seltensten Fällen eindeutig vorliegt. In allen nicht ausgesprochen industriellen Gebieten ist es erst die Aufgabe des Architekten, den Zweck selbst vor der eigentlichen Erscheinung des Gebäudes zu formen, und zwar als Niederschlag in der Lageplan- und Grundrissdisposition sowie den Einzelheiten. Zum Beispiel verlangt das Tageslicht und seine Zuführung eine Gestaltung, die nicht schematisch anzuwenden ist, sondern vom Gebrauch des Raumes und vom Klima abhängt, deren Maximum noch nicht immer gleichbedeutend mit dem Optimum ist — wie denn ein Fischbecken noch keine Glasarchitektur ist. Das Klima übt seine Wirkung auf die Funktionen sämtlicher Hausteile aus und wird bei sorgfältigerer Berücksichtigung die neue Baukunst differenzieren, also vielgestaltig und reich machen.

Deutlicher noch und in engerem Anschluss an die »Artikel«, die Ausführungen aus Nr. 7 des »Journal de la



Laut Attest der E.T.H.,



Material-Prüfungsstation, ist die Welton-Platte das bestisolierende aller nichttragenden Baumaterialien.

Es isoliert viermal soviel wie Beton; zweimal soviel wie Schlackenwände; eignet sich vorzüglich zu Hintermauerungen, Scheidewänden, Ausriegelungen.

Verlangen Sie Referenzen! Die nächste Verbandsfabrik gibt Ihnen solche unverbindlich

Weibel & Co. Welton- & Baumaterial A.G. A. Gamma
Glöten - Sirmach Zofingen Gurtellen u. Zürich

HANS EISINGER • BASEL

vorm. Fr. Eisinger Söhne

Eisschränke Kühlanlagen

Elektrische

(System Autofrigor)

für Haushalt u. Gewerbe

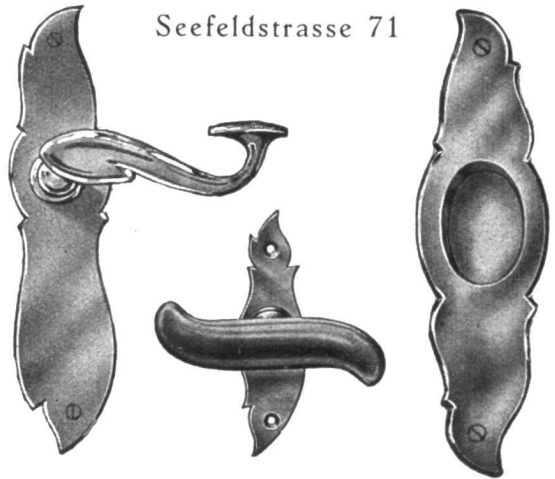


Bierausschank - Buffets

H. Staub & Co.

ZÜRICH 8

Seefeldstrasse 71



Spezialität:

Feine Baubeschläge

in allen Stilarten



HCH. FRETZ ZÜRICH 6

ROTBUCHSTR. 1a • TEL. HOTTINGEN 5247

**SPEZIAL-
GESCHÄFT
FÜR**

SPENGLERARBEITEN
DACHDECKERARBEITEN
HOLZZEMENTARBEITEN
INSTALLATIONEN IN GAS
UND WASSER
AUTOG. SCHWEISSANLAGE



ROTHRISTER ROHRMÖBEL

Otto Webers Wwe., Rothrist

Construction de la Suisse romande» von H. Robert Vonder Mühl, einem der Teilnehmer vom Kongress in La Sarraz:

LA FONCTION DÉTERMINE LE CARACTÈRE; LE CARACTÈRE CONFÈRE LA BEAUTÉ

A tort, lorsqu'on parle d'urbanisme, survient en tout premier lieu l'idée de «rendre belle une ville». Le problème de l'urbanisme n'est pas une recherche d'esthétique, et, disons-le tout de suite, une société d'art public n'a pas, dans aucun pays, la tâche de s'occuper d'urbanisme; elle ne le peut ni ne le veut, comme elle se propose avant tout de sauvegarder l'aspect extérieur, qu'elle désire «beau», sans se préoccuper des lois intérieures qui régissent l'urbanisme et l'urbanisation. Si nous voulions déterminer avant tout des règles d'urbanisme, nous risquerions de ne pas nous faire entendre et de paraître énoncer des théories par trop éloignées des réalités. Nous pouvons donc bien accepter de parler du «visage» de la ville et de ses constructions en négligeant provisoirement les nécessités vitales qui ont déterminé l'ensemble, tout en faisant la réserve mentale que le point de vue est faux.

Nous étudierons ainsi d'une façon plus ou moins approfondie le «visage» et ses traits et nous finirons par éclairer le jugement sur le fait que ce n'est pas le visage qui donne le caractère, mais au contraire que des lois, des besoins, des nécessités, quelquefois le hasard forment une complexité de facteurs objectifs qui, eux, occasionnent des résultats extérieurs; et ce sont ces facteurs qui caractérisent un aspect, un ensemble.

L'URBANISME N'A RIEN A VOIR AVEC LES «STYLES»

Pendant longtemps (et actuellement encore) on s'en prenait à l'aspect des choses; on déplorait l'absence de style, sans songer à l'incompatibilité des «styles» avec les programmes nouveaux qui devenaient d'une envergure inconnue jusqu'ici. Tandis que les professeurs des Académies se battaient pour savoir s'il fallait faire du Gothique ou de la Renaissance et que l'opinion publique regrettait que depuis Versailles on n'avait plus fait rien de bien, le machinisme et l'industrie avançaient à grands pas en faisant sauter l'enceinte des villes par des entassements d'usines et de cités d'habitations, alors qu'on

sauvegardait jalousement le noyau (on le sauvegarde encore, toujours; quoique pourri jusqu'à la moëlle on le soigne). Lorsqu'un jour l'automobile voulut traverser ces amas, on songea d'abord à la supprimer en faveur de la conservation des rues historiques et pour le repos du piéton. Les administrations s'affolaient et les architectes n'étant pas des urbanistes, perdaient toute direction, les législateurs intelligents étaient à la merci de jugements populaires, majoritaires proportionnés à des mesures bourgeoises et à des intérêts particuliers, alors qu'il s'agissait de faire face à des nécessités qui dépassent les frontières. Depuis que l'instruction générale a dilué aussi bien l'intelligence que la compétence on a regardé toutes ces questions par leur petit côté, par leur joli côté, celui qui plaît aux masses et l'on a cru pouvoir statuer que l'urbanisme c'était de voir la ville comme un tableau pittoresque et que les grandes questions d'architecture et d'urbanisme, après tout, n'étaient que des affaires de goût personnel sur lesquelles on pouvait voter et discuter.

L'ESTHÉTIQUE N'EST PAS UN PROGRAMME, MAIS UN RÉSULTAT

Encore que volume, masse, proportion dépendent de la fonction que doit remplir l'édifice. Mais nous avons dit au début que nous ne parlerons cette fois que de l'«image», de l'expression visible, nous réservant que l'image visible était une résultante, et non un facteur de premier ordre.

Cette résultante sera donc uniquement proportionnée, mesurée; mais non limitée à un «style du passé», à une époque.

A-t-on donc songé (parlant de Lausanne), lorsqu'il s'agissait de construire des antennes de T. S. F. sur la colline voisine de la Cité, que ces mâts svelts et magnifiques seraient vus, d'un seul coup d'œil avec les flèches de Notre-Dame? L'Hôtel de Ville n'aurait-il pas dû leur imposer une forme antérieure à 1800? L'aspect de la Cité a-t-il perdu ou gagné de cet élément nouveau? Et le pont en fer? Aurait-on dû répéter les arches en pierre du pont Pichard? On ne pouvait le faire; les *nécessités* commandaient, les nécessités de l'urbanisme; n'ont-elles pas mieux commandé que la Société d'art public?

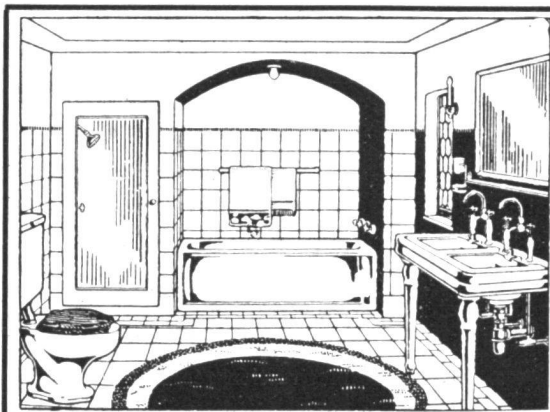
ZEITSCHRIFTENSCHAU

Das «Bulletin Technique de la Suisse romande» veröffentlicht in Nr. 13 die preisgekrönten Entwürfe des Wettbewerbes um einen Bebauungsplan für Sion.

● *Hoch- und Tiefbau, Zürich*, reproduziert zwei Grossgaragen: eine 8geschossige Rampengarage aus Paris und eine 23geschossige Aufzugsgarage in Chicago. Eine ausführliche Beschreibung des zweiten Baues findet sich in

Nr. 27/28 der Zeitschrift des österreichischen Ingenieur- und Architektenvereins.

● *«Stein, Holz und Eisen»* zeigt in Nr. 26 die neue Volksschule in Celle von Otto Haesler B. D. A., ein sehr konsequent und klar durchgeführter Bau, der trotz seiner etwas trockenen Durchführung etwas Programmatisches an sich hat: Im Zentrum die Turnhalle, auf den beiden



TROESCH & CO.

AKTIENGESELLSCHAFT

ZÜRICH · BERN · ANTWERPEN

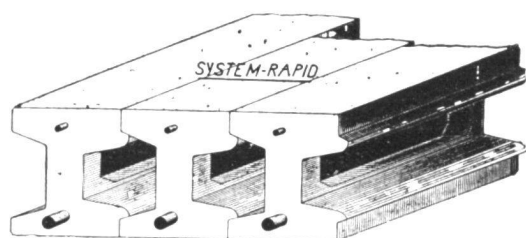
*

*Fabrik sanitärer
Apparate*

*

PERMANENTE MUSTER-AUSSTELLUNGEN

Rasches und billiges Bauen



**Rapid
Eisenbetonbalken**

Keine Einschalung

Sofort begehbar

Gute Isolation

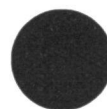
Erste Referenzen

**Georg Streiff & Co., Winterthur
W. Wunderli & Co., Richterswil**

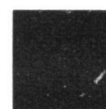
Das Dach



hoch



rund



flach

deckt neu und repariert

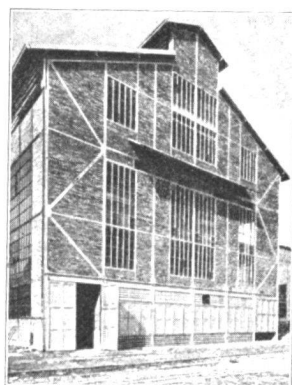
BERNHARD HITZ

Spezialgeschäft

für teerfreie Dacheindeckung

USTER

Telephon Nr. 326



**BRÜCKEN- UND EISENHOCBAU
KESSELSCHMIEDE- UND APPARATEBAU**

Oberlichte für kittlose Verglasung

Schmiedeeiserne Fenster nach eigenem
bewährtem System

Gepresste Türen und Tore in jeder Grösse

BUSS

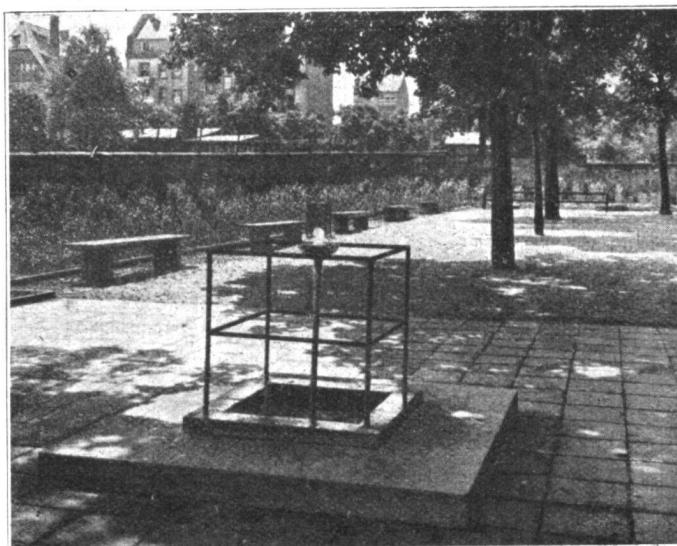
A. G.

BASEL

XXX

Berücksichtigen Sie die Inserenten Ihrer Zeitschrift

Einer der neuen Trinkbrunnen in den
öffentlichen Anlagen bei Frankfurt
Arch. Bromme
Aus der »Gartenkunst«



Längsseiten einbündige Schulzimmertrakte, auf den Schmalseiten Zeichnungssaal etc. Der Bau ist dreigeschossig.

Das Juliheft der *Gartenkunst*, Frankfurt a. M., veröffentlicht verschiedene Typen von neuen öffentlichen Trinkbrunnen in Frankfurt a. M., Arbeiten des im Siedlungsamt der Stadt beschäftigten Architekten Bromme. Wir geben hier mit freundlicher Erlaubnis des Verlages einen dieser Brunnen wieder, der, wie uns scheint, in glücklichster Weise den kleinen Trinksprudel fasst und schützt, dem Trinkenden den erwünschten Halt bietet und sich bei alledem als kleines Schmuckstück in der Anlage zeigen darf.

Die Beckeneinfassung besteht aus gutem Beton mit Muschelkalk, Vorsatz, die Zu- und Ablaufröhren in Kupfer, die Umgebung ist mit Sandsteinplatten gepflastert.

Kunst und Künstler bieten in ihrem Heft XI eine mit guten Abbildungen belegte Abhandlung über »Architectura Navalis«. Als Entschuldigung gewissermassen eine historische Einleitung, die die Schiffsbaukunst als gleichberechtigt neben die Zivilbaukunst und die Architectura Militaris stellt. Wir Landratten bekommen die Elemente des Aufbaues vorgezählt und die grosse Entwicklungslinie dargestellt, begleitet von kleinen Seitenhieben und Anmerkungen an die Adresse des modernen Architekten. Neu war uns die Tatsache, dass auch die Schiffsbauingenieure in Atrappen machen: trotzdem die heute sozusagen überall eingeführte Oelfeuerung nur ein mässig grosses Auspuffrohr braucht, baut das grosse Vorbild des Architekten drei, vier Schornsteine von grösstem Kaliber auf sein Deck — um des guten Aussehens willen. Die Rohre werden dann, da sie doch mal da sind, als Ventilationsrohre benützt.

Der Baumeister. Verlag D. W. Callwey, München, bringt in seinem Heft 6 eine ausführliche und schön illustrierte Abhandlung über »Neuere Wohnbauten in der Schweiz« aus der Feder von Peter Meyer, Zürich. Die uns zumeist bekannten Arbeiten sind in der bekannten Art des »Baumeister« dargestellt: im Textteil die Clichés nach photographischen Ansichten, als Tafeln die in Strichzeichnung wiedergegebenen Grundrisse, Schnitte und z. T. auch Aufrisse der einzelnen Bauten. Da das Heft ausschliesslich diesem einen Thema gewidmet ist, gewinnt es den Wert einer abgeschlossenen Monographie.

Heft 8 bringt als Ergänzung die Darstellungen einiger Arbeiten von M. E. Haefeli und Hans Hoffmann. Von besonderem Interesse ist ferner die Wiedergabe des Bezirksstadions an der Dantestrasse in München.

Rivista italiana di Edilizia e Lavori pubblici, Roma, veröffentlicht in Nr. 2 und 3 die behördlich genehmigten Pläne für die neuen Baulinien im Stadtzentrum von Mailand, mit einer ausführlichen Besprechung. Aus dem Hauptplan ist leicht abzulesen, dass die wichtigeren öffentlichen Bauten geschont sind und dass die Hauptidee im Durchbruch einer grossen 30 Meter breiten Verbindung Piazza Missori — S. Babila (am Corso Emanuele) besteht, einem Verzugszug, der den Domplatz umgeht. Leider wird bei dieser Gelegenheit das Stadttinnere in jämmerliche Fetzen zerrissen: unregelmässige Blöcke schwimmen auf einer unübersichtlichen, zerspaltenen und zerfahrenen Fläche; an den Kreuzungspunkten der Strassen ergeben sich die unglücklichsten und unpraktischsten Verzweigungen. An mehreren Stellen werden bis zu sechs Strassen auf einen Punkt zusammengeführt, für den lebhaften Strassenverkehr der Stadt das Ungeschickteste, was sich denken lässt.

SCHWEIZERISCHE BANKGESELLSCHAFT

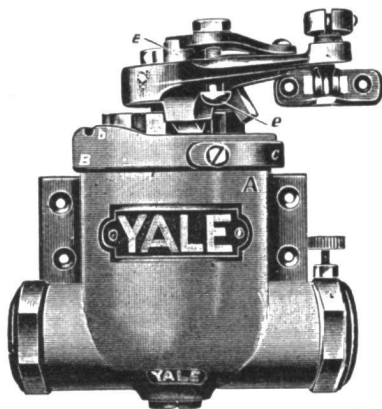
Zürich, Winterthur, St. Gallen
Aarau, Basel, Bern, Genf
La Chaux-de-Fonds, Lausanne
Locarno, Lugano etc.

BESORGUNG SÄMTLICHER BANKGESCHÄFTE

EINBEZ. AKTIENKAPITAL FR. 80,000,000 · RESERVEN FR. 21,000,000

Die Türe kann in jedem
beliebigen Winkel festgestellt werden
beim Gebrauch eines

TRADE **YALE** MARK TÜRSCHLIESSERS



mit
Feststellung
Serie Nr. 111.

Ein leichter Druck
auf die Tür genügt,
um die Feststellung
auszulösen.

Ein weiterer
Grund, nur YALE
Türschliesser zu
kaufen.

Achten Sie auf die Schutzmarke

TRADE **YALE** MARK

Weisen Sie Nachahmungen zurück.

Zu haben in allen besseren Eisenwarenhandlungen.

Cafés

GEBR. ERNI & CO
ZÜRICH 4
KÖCHLISTR. 11

Cumulus

Spar-Boiler
spart Strom u. Geld

FR. SAUTER A.-G., BASEL

HANS MEIER, DIPL. ING.

SOLOTHURN

BAHNHOFSTR. WEST 248 / TELEPHON NR. 5.81

**CENTRALHEIZUNGEN UND
SANITÄRE ANLAGEN**

Bouwbedrijf, Amsterdam, bringt in Nr. 16 eine ausführliche, mit Plänen belegte Darstellung der grossen Sportanlagen für die Olympiade, Architekt Jan Wils B. N. A.

●
»*Neue Werte der Baukunst*« nennt sich eine kleine in freier Folge erscheinende Zeitschrift für moderne Architektur. Herausgeber Dr. Ing. Riepert, Zeitschriftenverlag G. m. b. H., Charlottenburg 2, Preis pro Heft Mk. 0.75.

Heft 1: »Das neue Haus« gibt eine kurze Uebersicht über die neuern Betonbauweisen für den Wohnhausbau. Heft 2: »Wirtschaftlichkeit im Wohnungsbau« behandelt wirtschaftliche Probleme dieser neuen Bauweisen in schlagwortartiger Beleuchtung. Heft 3: »Das Stilleid des Architekten« bringt eine kritische Gegenüberstellung von modernen Eisenbetonbauten in architektonischer, dem Charakter des Baumaterials nicht entsprechender Verkleidung und solchen, die in vorbildlicher Weise seinem Wesen gerecht werden. Die Illustrationen sind etwas ungleich an Grösse und Genauigkeit geraten. Die wechselnden Umschlagstitel würde man gern mit weniger kunstgewerblichem Einschlag sehen. Noch mehr Plakat wäre stilvoller und dem Inhalt adäquater, dessen Tendenz sich in gesunden praktischen Vorschlägen und Ueberlegungen nach Art eines klugen Baurationalismus kund gibt.

E. St.

●
Arts de Métiers Graphiques, Paris, No. 6, Juli 1928.

Die repräsentative Monatschrift Frankreichs für alle Gebiete des graphischen Gewerbes. Von mustergültiger Aufmachung, sorgfältigstem Druck und reichem Bildermaterial orientiert sie über vorbildliche Leistungen des Handwerks und der graphischen Künste, wobei auch

freie Künstler der Graphik und bedeutende Illustratoren zum Worte kommen. In dieser reichhaltigen Nummer spricht der französische Radierer J. E. Laboureur über den Kupferstich. Ein Aufsatz gilt dem graphischen Werk des auch als Maler bekannten Dunoyer de Segonzac von Claude Roger-Marx. André Babelon bespricht die neue schwedische Buchdruckerkunst. Edmond Jaloux zeichnet eine Studie über Märchenbücher und Fernand Fleuret behandelt in einem reich illustrierten Aufsatz das Thema der Bücherkolporteurs, die seit dem 17. Jahrhundert in Troyes bei den grossen Druckern Oudot ihre Almanache, Märchenbücher und chevaleresken Romane bezogen und diese jährlich in Millionen von Exemplaren über Frankreich verbreiteten. Der reich mit Volksholzschnitten, Images von Epinal und Chartres illustrierte Aufsatz gibt ein Stück interessantester Kulturgeschichte. L'œil du Bibliophile entdeckt schöne Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt und L'Actualité Graphique bringt bemerkenswerte Leistungen neuer Plakate und weiterer Gebrauchsgraphik in guten Schwarzweiss-Bildern und farbigen Beilagen. Bertrand Guégan führt kurz eine neue Schrift Paul Renners ein, die sich durch sachliche Klarheit als »Futura« zum Programm gemacht hat, »le caractère de notre temps« zu werden. Es handelt sich um ein gefälliges Kind der Grotesk-Familie, das sich besonders in Deutschland bald viele Freunde werben wird. Als besonderer Vorzug sei dieser geschmackvollen Zeitschrift gebucht, dass sie durch eine knappe Uebersetzung der wesentlichen Artikel ins Deutsche, welche auf einem Sonderblatt jedem Heft beigegeben wird, auch dem deutschen Interessenten Vieles zu geben hat und so zur Tribüne eines regen geistigen Austausches wird.

wk.

BUCHBESPRECHUNGEN

Cuno Amiet. Oschwander Erinnerungen von Curt Blass. Verlag von Huber & Co, Frauenfeld und Leipzig. 1928. 75 Seiten, 8 Bilder.

Das anspruchslose Büchlein ist eine Freundesgabe zu Amiets 60. Geburtstag. Curt Blass gedenkt einer Reihe sonniger Tage auf der Oschwand und lässt durch Landschaft, Heim und Arbeit das menschliche Bildnis Amiets als eines frohen Werkers erstehen, als den auch wir ihn kennen und schätzen.

wk.

●
Dr. Wilhelm Barth: Arnold Böcklin. Mit 9 Tafeln. Die Schweiz im deutschen Geistesleben, illustrierte Reihe, Band 11. Verlag Huber & Co., Frauenfeld und Leipzig. In Leinen gebunden Fr. 6.50, Mk. 5.20.

Der hundertste Geburtstag Arnold Böcklins hat den »Fall

Böcklin« wieder aktualisiert. Was an Romantischem, an Hang zu verlorenen Reichen noch in uns umgehen mag, was noch an Fischschwanz an uns ist, plätschert vergnügt in seinen Gewässern. Seine Grösse liegt in seiner sinnvollen heidnischen Welt (die er selbst zur Zufriedenheit Stefan Georges zu illustrieren vermochte). Möglich, dass ihm noch eine kurze Aera winkt. So ganz fern ist man ihm nicht. Ob man Keksweiber oder Najaden malt, ob man Dix oder Böcklin heisst: Die Gestaltung bleibt die gleiche. Böcklin als Maler muss kapitulieren, nicht als Erscheinung. Man streitet am falschen Punkt über ihn.

Dr. Wilhelm Barth, der sehr verdiente Konservator der Basler Kunsthalle, untersucht in diesem Büchlein eine Reihe Böcklinscher Bilder. Der Verfasser stellt sich bejahend zu diesem Werk, ohne deswegen Mängel, die

Spezialbeton A.G.

Staad (St. Gallen)



Kunststeinwerke

Telephon Nr. 34

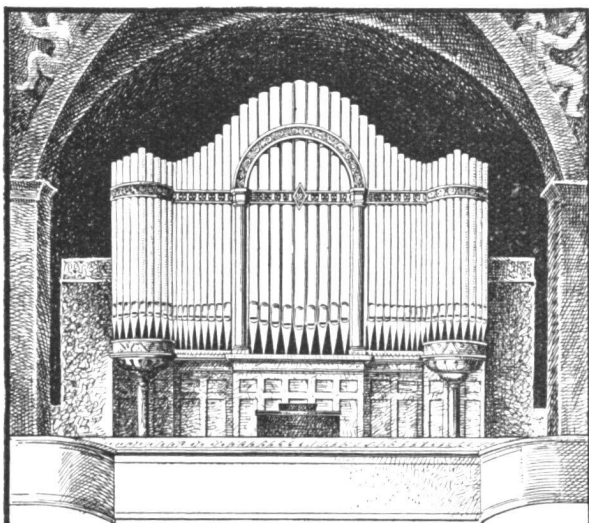
Wir fabrizieren mit neuesten, maschinell-automatischen Einrichtungen im Grossen

Bimsbeton-Leichtbausteine und -Platten

in den für schweiz. Verhältnisse geeigneten Formen und Qualitäten.

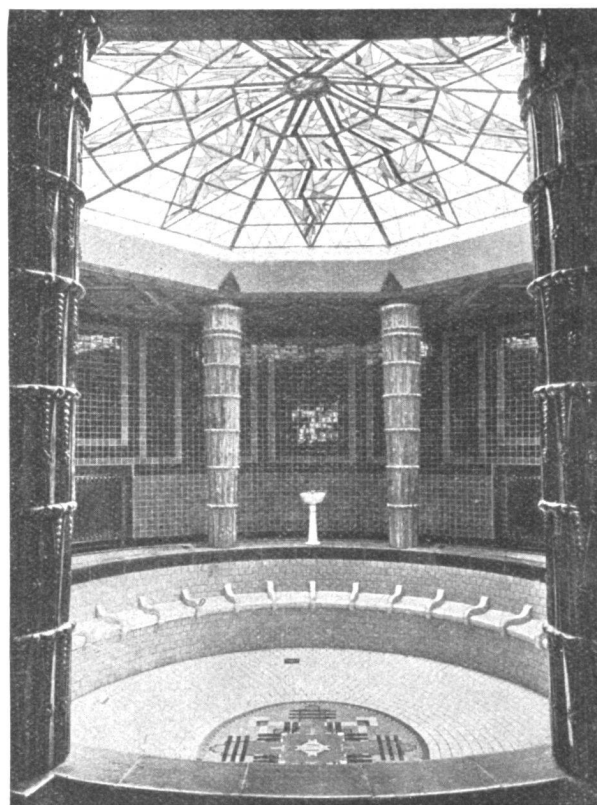
Dieses Fabrikat ermöglicht rasch und billig zu bauen, gibt trockene, gesunde und warme Wohnungen. ist feuer-sicher, schraub- und nagelbar und von ausserordentlicher Isolierfähigkeit, also für unser Klima wie geschaffen.

Ein bekannter Architekt schreibt: »Im November 1927 bezog ich mein zumeist bei Regenwetter erbautes Eigenheim und konnte bei plötzlich auf 22° eingetretener Kälte konstatieren, dass ich mit meiner auf 55° geheizten Warmwasserheizung mit diesen Bimsbeton-Steinen ein warmes und durchaus trockenes Haus hatte.«



ORGELBAU A. - G. WILLISAU

MODERNSTE & BESTEINGERICHTETE
ORGELBAUANSTALT DER SCHWEIZ
VERLANGEN SIE KOSTENVORSCHLÄGE



HIRSCHI-BAUMANN A.G. • BERN

INSTALLATIONS-WERKE A.G.

RORSCHACH · WINTERTHUR · ZÜRICH

*Ausführung von elektr. Fussbank-Kirchenheizungen
Zentralheizungen, Dampfheizungen aller Systeme, Warmwasser-
bereitungen, Gas- und Wasserversorgungen*

innerhalb seiner Auffassung von Malerei bei Böcklin passieren, zu übersehen. Ob von dieser Kunst zu erwarten ist, dass sie »uns heutige Menschen mit unsern stumpfen Sinnen erwecke?« Dazu hat man doch gewiss heute probatere Mittel. Man grüsst diesen frühen Heiden als grosse Gestalt und verzeiht ihm, dass er gemalt hat. Er hat mit dem Pinsel gezeigt, was er ersehnte, wobei die Kraft zum Traume grösser war als die — für den Künstler wichtigste — Kraft zur erdhaften Bannung ins gestaltige Dasein dieser unbestritten herrlichen Träume. *wk.*

●
Thomas Roffler: Frank Buchser. Mit 52 Abbildungen. Die Schweiz im deutschen Geistesleben. Illustriert. Reihe Band 12. Verlag Huber & Co. Frauenfeld und Leipzig. In Leinen gebunden Fr. 8.—, Mk. 6.40.

Alle harmlosen Tugenden dieses Buches retten es nicht hinüber ins Lebendige. Ein Buch ohne Physiognomie. Gerade über Buchser wäre viel Kurzweiliges zu sagen. Man erwartet von den heutigen Kunstschriftstellern andere Sichten und ein anderes Tempo, als der mit vielerlei gutem Wissen und einem einwandfreien Stil befrachtete Verfasser sie hier zu geben hat. *wk.*

●
Schweizerkunst — L'Art suisse. Offizielles Organ der Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten. Baslerheft, September 1928. Verlag Gebr. J. & F. Hess, Basel.

Dieses Basel gewidmete Heft enthält meist Beiträge von Malern über verstorbene Kollegen, Ausstellungsfragen und andere, die Sektion interessierende Hinweise. Eine Reihe von Bildern, hauptsächlich aus dem Kunstkredit hervorgegangene Arbeiten, schmücken diese 55 Seiten starke Septembernummer. *wk.*

●
Die Schweiz im XX. Jahrhundert. Sonderband der Individualität, Vierteljahrsschrift für Philosophie und Kunst. Verlag für Freies Geistesleben, Dornach bei Basel und Lörrach-Stetten. Preis brosch. Fr. 8.50; gebund. Fr. 10.50. Die Grundidee des Buches, einen Querschnitt zu legen durch das Geistesleben der heutigen Schweiz, ist sehr schätzenswert. Geschichtsforscher und Philosophen bemühen sich hier um die Erkenntnis der europäischen Aufgabe der Schweiz. Ernst Gagliardi weiss sehr ermutigende Erfahrungen zugunsten einer Neuregelung Europas aus der Geschichte unseres längst bestehenden Nationalitätenstaates zu lesen. Dr. Ith kritisiert mit vertrauenerweckendem Weitblick das Eingreifen in die weltmännische Grossindustrie und spart nicht mit dunklen Farben in seinem Bilde der demokratischen Schweiz im Rahmen der Weltwirtschaft. Andere Beobachter, im

Eifer, umfassende Uebersichten zu geben, erheben sich teilweise wohl etwas hoch über den wirklichen Boden und seine andauernde Erdbebengefahr.

Viele Dichter-Proben mit Namen besten Klangs (Jakob Schaffner, Felix Moeschlin, Jakob Bühler, Otto Wirz, Siegfried Lang, Maria Waser, Hugo Marti u. a.) geben dem Bande erst Originalität und bleibenden Wert. Wenn man es liebt, vom Ausdrucksringen des Dichters zu reden, so ist hier ein impulsives Hingeben überraschend; ein freies Ausfliessenlassen des innersten Schmerzes und zerreisenden Schicksalhadern, namentlich bei den Jüngern, auf deren Jugend die Schwüle des Kriegs und Nachkriegs lastete. — Die biographischen Skizzen sind etwas zu zahlreich, so dass die grössten Dichter von Verschiedenen besprochen und dermassen allweise und ungehemmt zergliedert werden, dass sie einem fast leid tun. Man kann sich auch hier des Eindrucks nicht immer erwehren, dass die Durchschnittsliteraten Spektralanalyse an grossen Lichtquellen treiben, vor allem, um auf sich selbst daraus einen Strahl zu werfen. *E.*

●
Grundformen der europäischen Stadt. Versuch eines historischen Aufbaues in Genealogien. Von Joseph Gantner. 154 Seiten mit 105 Abbildungen. Verlag von Anton Schroll & Co. in Wien, 1928. — Geheftet Fr. 15.—, gebunden Fr. 18.75.

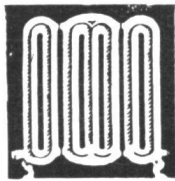
Einen guten Begriff von dem vorliegenden neuen Buch unseres alt Redaktors gibt das in voriger Nummer des »Werk« abgedruckte Kapitel.

Der Aufbau des Werkes ist im Titel gegeben. Besonders wichtig scheint uns, dass der Verfasser gleich am Anfang die sogenannten »gewachsenen Siedlungen« abschüttelt: »Eine Geschichte der Stadtbaukunst hat keine Ursache, sich mit ihnen zu beschäftigen«. Er spürt nun der mehr oder weniger klar zum Ausdruck gebrachten — selbst der immanenten — Vorstellung der Idealstadt nach. Eindeutig ist der Aufbau der Genealogie der regulären Stadt entwickelt, von Hippodamus über das römische Castrum bis an die Schwelle des XIX. Jahrhunderts, besonders die so wichtige Frühzeit ist mit Beispielen ausführlich belegt.

Umstritten — und auch nach unserer Auffassung weniger überzeugend dargestellt — ist das Wesen der irregulären Stadt. Es will uns scheinen, dass der Verfasser oft Formen und Idealvorstellungen sieht, wo die bare Not diktiert hat.

Eine so systematische Behandlung hat immer etwas klärendes; sie bringt das rasche und drangvolle Heute mit der grossen ruhenden Vergangenheit in Beziehung und macht den Blick frei für die weiten Räume der Zukunft.

B.



ZENTRAL HEIZUNGEN

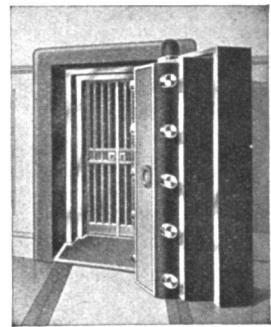
Ventilations-, Trock-
nungs- & Warmwasser
bereitungsanlagen,

**MOERI & CIE
LUZERN**

ERNST STETTBACHER
WERKSTÄTTE FÜR SÄMTLICHE
MALERARBEITEN

ZÜRICH 8
WIESENSTR. 14

Prompte, gediegene
Bedienung
Billigste Berechnung
Tel. Hott. 30.97



**UNION-
KASSENFABRIK
A.-G.**
SPEZIALHAUS FÜR MODERNEN
KASSEN- UND TRESORBAU
STAHLMÖBEL
ZÜRICH
GESSNERALLEE 36

TECHNISCHE PHOTOGRAPHIE

Spezialität in Architektur-
Aufnahmen

Konstruktionen, Maschinen
Aufnahmen für Kataloge und
Werke aller Art

H. WOLF - BENDER · ZÜRICH
Kappelergasse 16
Atelier für Reproduktionsphotographie



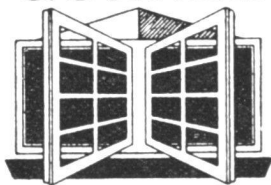
KAMER-HERBER & CO

Fensterfabrik

LUZERN

GLASERARBEITEN

GÖHNER



FENSTER
ZÜRICH
UND ALTSTÄTTEN

SCHREINERARBEITEN



HANS MEIER & CO. NIEDERGÖSGEN
BAUGESCHÄFT UND CHALETFABRIK / FENSTERFABRIK

Treppenbau, Parkettarbeiten, Uebernahme schlüsselfertiger
Bauten, feine Hartholz- und Arvenarbeiten

Jahrbuch der Baukunst 1928/29. Herausgegeben von Prof. Dr. ing. Ed. Jobst-Siedler.

Diese erste Ausgabe, der in den nächsten Jahren weitere folgen sollen, ist dem B. D. A. zu seinem 25jährigen Gründungstage gewidmet, und es sind darin mit Bedacht ausschliesslich Arbeiten von Mitgliedern des B. D. A. vertreten. Für die Auswahl der Arbeiten sei, so betont der Herausgeber im Geleitwort, nicht die Zugehörigkeit der Meister zu einer bestimmten Richtung massgebend gewesen, sondern ausschliesslich der Eindruck, dass die Arbeit aus einem anständigen, ehrlichen künstlerischen Streben heraus entstanden sei.

Tatsächlich gibt das Buch einen Querschnitt durch das moderne, baukünstlerische Schaffen der Gegenwart in Deutschland. Die Publikationen sind zwar grösstenteils nicht neu. Man ist ihnen bei der grossen Zahl deutscher Monatsschriften z. T. schon mehrfach begegnet. Anderseits wird man darin Namen von Klang vermissen, doch sollen die folgenden Jahrgänge die Liste ergänzen.

Im Anhang finden wir eine biographische Beigabe über die Verfasser der veröffentlichten Werke A. H.

●
Gotische Glasmalerei in Oesterreich bis 1450 von Franz Kieslinger, Amalthea-Verlag, Wien. Mit 96 ganzseitigen Lichtdrucktafeln und 95 Vergleichs-Abbildungen zum Text.

Ein mit prachtvollen Reproduktionen ausgestattetes Werk, worin man gerne blättert und wodurch man einen vollständigen Ueberblick gewinnt über die noch vorhandenen Bestände an mittelalterlichen Glasmalereien in Oesterreich.

Das Hauptziel des Verfassers, das, worauf er besonders Gewicht legt, ist das Herausschälen der urbanen und provinziellen Kreise und Werkstätten, aus denen in Oesterreich die Werke der Glasmalerei hervorgegangen sind. Es ist also das Bestimmen der Gegend des Vorkommens einer Pflanze. Nur so ist der Satz in der Einleitung zu verstehen, worin hingewiesen wird, dass sich »eine historische Darlegung und Kritik der Glasmalerei vor allem auf die Geschichte ihrer *Zeichnungsweise* stützen« muss. Also nur auf das spezielle Ziel des Verfassers hin hat dieser Satz seine Richtigkeit. Denn im übrigen bin ich vollständig davon überzeugt, dass die Glasmalerei eine *Kunst der Farbe* und eine *Kunst der Komposition* ist, wobei die eigentliche Zeichnung eine ganz sekundäre Rolle spielt. Es wäre sehr interessant und wäre sehr zu begrüssen, wenn einmal von kunsthistorischer Seite her eine Geschichte der Glasmalerei geschrieben würde, die den *farbigen Ausdruck*, seine Abwandlungen und seine Möglichkeiten ins Auge fassen

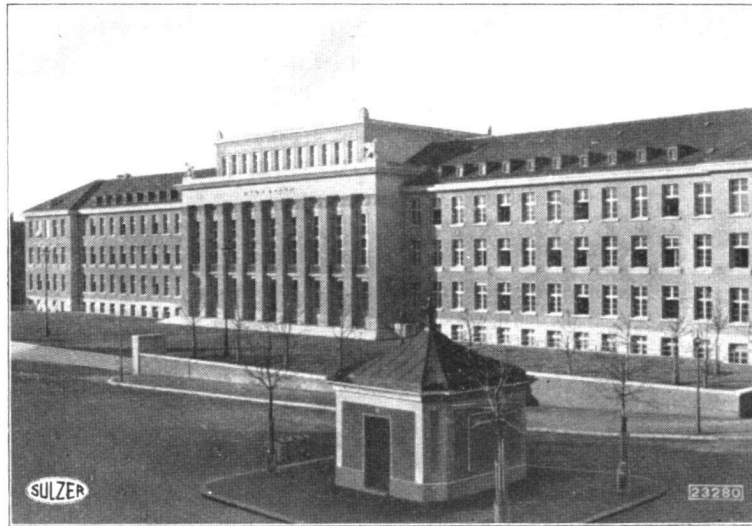
würde. Also eine Geschichte des farbigen Ausdrucks. Bis jetzt kann man in kulturhistorischen Werken nur lesen, dass die monumentale alte Glasmalerei in Deutschland vorwiegend auf Grün und Rot gestimmt sei. Die alte Glasmalerei in Frankreich dagegen auf Blau und Rot. Das scheint alles zu sein, was Kunsthistoriker in Bezug auf das Leben der Farbe wissen.

Sehr schön ist, wie Kieslinger seine spezielle Forschung mit derjenigen des Geologen vergleicht. »Die Trümmer einer Versteinerung, etwa eines Korallenstockes, aus dem das lebende Wesen längst entflohen, gleichen den Splittern gewesener Kunstbestände, aus denen das einstige Leben, der schaffende Gedanke, in seiner zeitbedingten Eigentümlichkeit längst entwichen ist.« Kieslinger hat seinem Werk einen Katalog beigelegt über den gesamten Bestand an alten Glasmalereien in Oesterreich. Man ist dafür sehr dankbar. Das mustergültig ausgestattete Buch ist im Amalthea-Verlag, Zürich, Leipzig, Wien erschienen. Augusto Giacometti

●
Peter Behrens. Sein Werk von 1909 bis zur Gegenwart, zusammengestellt und geschrieben von Paul Joseph Cremers. G. D. Baedeker-Verlag, Essen. Grösse 23/31 cm, 32 Seiten Text, 162 Seiten Abbildungen, einige Situationspläne, Grundrisse, Perspektiven, in der Hauptsache Photographien, 7 Seiten Verzeichnisse. In Leinen gebunden Fr. 62.50.

Durchblättert man dieses Buch, so schaut man visionär das Deutsche Reich von Wilhelm des II. Gnaden. Fabrikbauten, Montagehallen, Lagerhäuser, Verwaltungsgebäude, Börsen und Brücken von gewaltigem Ausmass ziehen im Rhythmus ihrer Fronten wie die Kolonnen der Bataillone vorüber. Was ist in diesem Lande erfunden, organisiert und gearbeitet worden, und wie klar hat Behrens in seinen Riesenbauten das Gesicht seiner Zeit modelliert. Die Geschichte der Industriebaukunst des zwanzigsten Jahrhunderts beginnt mit seinem Namen. Das Charakteristische der ihm gestellten neuartigen Aufgaben hat er intuitiv geschaut und geprägt, und Typen, wie der des modernen Bureauhauses, gehen auf ihn zurück. Wie unglaublich früh hat sich Behrens von den historischen Stilen befreit und wie sicher ist er bei aller Freiheit des Gestaltens und gelegentlichen schwer verständlichen Seitensprüngen seinen Weg geschritten. Selbst die klassizistische Sturzflut von 1914 hat kaum seine Füsse genetzt. So wirken gewisse romantische Altersschrunken liebenswürdig, wie ein Ausruhen nach einem Leben von konzentrierter und streng disziplinierter Arbeit. H. N.

SULZER



Gymnasium Bern
Pumpen-Warmwasserheizung mit Sulzer-Heizzentrale.

Zentralheizungen

aller Systeme

Warmwasserbereitungsanlagen

Ventilationsanlagen

Gebrüder Sulzer, Aktiengesellschaft, Winterthur
ABT. ZENTRALHEIZUNGEN

Filialen in: Aarau, Bern, Biel, Lausanne, Lugano, Luzern, Solothurn, St. Gallen,
Zürich, Basel (A.-G. Stehle & Gutknecht)

DAS WERK

TECHNISCHE MITTEILUNGEN

NEUNTES HEFT - SEPTEMBER 1928 - NACHDRUCK VERBOTEN

ZENTRALSTELLE FÜR AUSKUNFT ÜBER TECHNISCHE ARTIKEL

Die von A. Hoechel in Genf angeregte Errichtung einer »Zentralstelle für Auskunft über technische Artikel«, die das leidige Prospektwesen mit all seinen Zufälligkeiten ablösen soll durch eine korrekte und sachgemässe fortlaufende Orientierung, hat nun durch das Vorgehen von Friedr. Paulsen, dem Redaktor der Bauwelt, einen Anstoss besonderer Art erhalten. Paulsen plant in Anlehnung an den amerikanischen Baukatalog »Sweets« einen »Bauweltkatalog«. Da sich die Absichten des Vorschlags Hoechel in weitgehendem Masse mit diesem Vorhaben decken, geben wir im Nachstehenden die wichtigsten Anhaltspunkte.

DER BAUWELT-KATALOG

Auf der Tagung des Bundes Deutscher Architekten in Köln, über die in Heft 26 der »Bauwelt« berichtet wurde, machte, wie kurz mitgeteilt, der Vorsitzende des Studienausschusses für zeitgemässes Bauen im B. D. A. (Studau), Dr.-Ing. Block (Hamburg), auf den Plan aufmerksam, eine Sammlung wissenschaftlich geprüfter, von Anpreisungen gesäuberter, nach einheitlichen Gesichtspunkten abgefasster Prospekte herauszugeben.

Der Plan, ein solches für alle Bauleute unentbehrliches Werk zu schaffen, reifte, nachdem im Auftrage der »Bauwelt« deren Hauptschriftleiter, Architekt Friedrich Paulsen, im Herbst 1924 eine Studienreise durch Amerika machte und beobachtete, welche gewaltige Bedeutung ein Buch hat, das »drüben« auf dem Schreibtisch jedes Architekten und Bauingenieurs steht, das jedes grössere Baugeschäft besitzt: Sweet's Architectural Catalogue.

Zahlreiche deutsche Architekten und Bausachverständige, die in den letzten Jahren Amerika besuchten, lernten dieses Buch kennen und seine Bedeutung ermessen. Im Laufe der Jahre traten mehrere Persönlichkeiten mündlich und schriftlich mit dem Wunsche an uns heran, etwas Aehnliches für deutsche Verhältnisse zu schaffen, zu einer Zeit, als bei uns die Vorarbeiten schon im Gange waren.

Ende vorigen Jahres entschloss sich der Studau des Bundes Deutscher Architekten wegen der gewaltigen Bedeutung eines solchen Buches zur Untersuchung der Frage, wie in Deutschland die Entwurfsarbeit der Archi-

tekten durch die bessere Kenntnis der gesamten angebotenen Gegenstände, Geräte und Waren, für den Häuserbau erleichtert werden kann.

Da der Bauwelt-Verlag nicht nur seit 1925 ein fertiges Programm für die Herausgabe eines solchen Werkes vorliegen hatte, sondern auch in den organisatorischen Fragen weit vorgeschritten war, wurde ein Abkommen mit dem Studau getroffen, demzufolge dieser Ausschuss des B. D. A. an der sehr wichtigen Katalog-Redaktion mitarbeitete.

Die Prospektsammlung, die der Bauwelt-Katalog sein wird, wird allen ernsthaft Interessierten, den Baubehörden und Tausenden von Architekten und Bauunternehmern, jährlich unentgeltlich zugestellt. Erscheint eine neue Auflage, so braucht nur die vorjährige dem Verlage zum Austausch eingesandt zu werden. So wird vermieden, dass veraltete Angaben über Leistungen zu Grunde gelegt, überholte Bedingungen gestellt, abgelegte Ausführungsformen verlangt werden.

Einzelnen massgebenden Stellen des Baugewerbes (Behörden und Verbänden) haben wir den Bauwelt-Katalog in Plan und Ausstattung vorgelegt und Zustimmung von überraschender Wärme und Zusagen der Förderung erreicht. An der Aufstellung des für die Benutzung des Buches ausserordentlich wichtigen Inhaltsverzeichnisses hat die »Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen E. V.« sich erboten, mitzuarbeiten und hat die bereits vorliegenden Vorschläge ihrem Sachverständigenrat unterbreitet.

EIN KATALOG IN AMERIKA

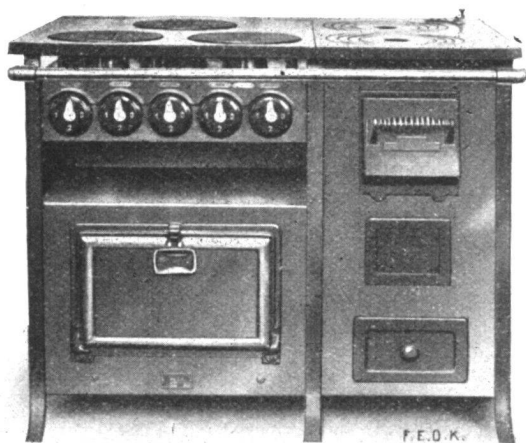
Von der Bauwelt aufgefordert, äussert sich Richard J. Neutra folgendermassen über den »Sweets«:

Der zeitgemässe Entwerfer der Bauarbeit ordnet Baustoffe und Bauzubehörgegenstände zu einander, die Enderzeugnisse hochentwickelter industrieller Verfahren sind. Ihre Zahl und Verschiedenheit übersteigt ungemein die Zahl und Verschiedenheit der natürlichen Baustoffe, die dem Architekten verflossener Zeitabschnitte in örtlicher Nachbarschaft zur Verfügung standen und ihm verhält-

nismässig leicht und durchaus vertraut werden konnten. Der Bauplatz war vormals erste Baustoffversuchsstelle, soweit Versuche nötig wurden.

Gegenwärtige Baustoffe, als Gegenstände technischer Erfindungskraft und fabrikmässiger Hervorbringung, setzen grosse Geldanlagen, Vorarbeiten und Sicherung eines weitausgedehnten Marktes voraus. Vorversuche zur Bekräftigung der geplanten Eigenschaften des zu entwickelnden Gegenstandes werden mit kostspieligen pri-

Fabrik elektr. Oefen und Kochherde Sursee



Kochherde

Kombinierte Herde

Elektrisch mit Holz, Kohle, Gas

Wand- und Stehboiler

Akkumulieröfen

Schnellheizer

Verlangen Sie Prospekte

Giubiasco



LINOLEUM
in jedem Neubau

LINOLEUM A.G. GIUBIASCO (SCHWEIZ)

XL

Berücksichtigen Sie die Inserenten Ihrer Zeitschrift

vaten und öffentlichen Prüfungsvorkehrungen angestellt, die in ihrer Fülle und Fachlichkeit beträchtlich ausserhalb des Gesichtskreises eines praktischen Entwurfsbureaux liegen.

Die einzelne Baustelle gibt zunehmend ihre Rolle als Versuchsplatz auf.

Architekten und Ingenieure sind für den rationalen Teil ihrer Arbeit — und daher für die gesamte viel weiter gespannte Arbeit — auf verlässliche Nachrichten und auf möglichst ehrliche, gereinigte und vor allem auf eine übersichtlich geordnete Werbeschrift der Baustoff- und Bauzubehör-Erzeuger angewiesen.

Eine kürzlich zu Ende gebrachte Statistik über die Rolle und die Grösse der Werbekatalogsammlungen in nahezu 5000 amerikanischen Architekturbureaux liefert folgende Zahlen: Die Gesamtlänge der Firmenkatalogstapelkästen in 4748 Architektenbureaux betrug rund dreiundzwanzigtausend laufende Meter. (Der Normalstapelkasten in U. S. hat eine Ausdehnung von 60 cm.) Vierundachtzig Bureaux hatten keine solche Sammlung. Dreizehn Bureaux hatten mehr als dreiunddreissig laufende Meter Katalogstapelraum — die grosse Mehrheit besass Werbeschriftbibliotheken zwischen diesen äussersten Werten mit 5 m Durchschnittslänge.

Sachverständige betrachten den Dreissigmeter-Raum als zureichende Firmenkatalogsammlung dieser Art, für den Gebrauch im amerikanischen Wirtschaftskreis.

Demnach dürfte das Durchschnittsbureau mit seinen 5-Meter-Katalogregalen nicht mehr als 15 % der Gesamtinformation besitzen, die ihm und seinen Bauherren zu wünschen wäre.

Ein System, diese erschreckende Menge von ungleich-

mässig gedruckten und nach verschiedenen Gesichtspunkten angelegten Katalogen in Uebersichtlichkeit zu halten, sei es nach Sachen oder Firmennamen, ist mühsam, und erfordert in grösseren Bureaux einen besonderen Katalogbeamten.

Es ist kaum zu bezweifeln, dass solche Arbeit ein drückendes Gewicht besonders für das mittlere und kleinere Bureau darstellt und besser von einer Gruppe von Sachverständigen für ein ganzes Sprachgebiet geleistet wird.

Neben allen Erwägungen über die volkswirtschaftlich verschwenderischen Arten der Werbung in Hunderten von Zeitschriften, durch Millionen brieflicher Einsendungen, durch unentwegtes Ausschicken von persönlichen Verkäufern, technisch ungebildeten Anpreisern und nicht verlangten Mustervorführungen — gibt es noch einen anderen wichtigen Gesichtspunkt, diese Erscheinung zu verabscheuen, der dem Verfasser am Herzen liegt:

Der Ansturm von Verkäufern auf die Arbeitsräume des Entwerfers und Konstrukteurs, eine beängstigende Menge täglicher Post, die Zweckwidrigkeit des ganzen Werbevorganges hat etwas seelisch Belästigendes, gerade auf einen, dessen Arbeit sich nicht in pedantischem Büchereordnen und ziellosen Gesprächen mit zufällig eintretenden Personen auflösen darf.

Das Gegenteil solcher Verflüchtigung des Arbeitsgeistes, technische Erfrischung und Befruchtung ergibt sich bei jeder gelegentlichen Durchsicht eines zielvoll geordneten und allumfassenden Baukatalogs. Er ist das Gegenstück der ständigen Musterausstellung in grösseren Städten. Der gesamte lebende Rohstoff gegenwärtiger Stilentwicklung liegt hier beisammen und beziehungsreich bereit.

STRASSENBAHN ODER KRAFTWAGENBETRIEB?

Eine Antwort auf die Fragen des Artikels *Automobil und Städtebau* von Armin Meili in Nummer 7 des »Werk«

Immer wieder taucht die Frage auf, ob Strassenbahn oder Kraftwagen das geeignetere Verkehrsmittel für den heutigen Verkehr darstelle. Von Seite der Automobilfreunde, oder genauer, von Seite der Automobilbesitzer, wird hin und wieder die Forderung auf Entfernung der Strassenbahnen aus den städtischen Strassen gestellt. Eine etwas mildere Form der Forderung geht dahin, wenigstens keine neuen Strassenbahnlinien mehr zu bauen.

In den meisten Fällen wird in diesem Zusammenhang auf die Beispiele der Großstädte verwiesen, deren innerster Stadtkern zumeist strassenbahnfrei ist. (London; Paris, um die Oper; Berlin, Unter den Linden.) Dafür sind dann diese Viertel um so reichlicher mit Kraftwagenlinien versehen. In den Weltstädten bewältigen nun aber die Kraftwagen auch nur einen Teil des gesamten Verkehrs. Der Grossteil, vor allem der durch das Zentrum hindurch gehende Verkehr wird durch die Schnellbahnen, Hoch- und Untergrundbahnen, bewältigt. Es ist

sicher, dass die Kraftwagen für sich allein den gesamten Verkehr niemals bewältigen könnten, sowenig als es die Strassenbahnen allein imstande wären. Weil aber in den Großstädten die Strassenbahnen und die Kraftwagen mehr nur einen Zubringer- und Verteilerdienst verrichten, so ist es nicht ohne weiteres zulässig, den Schluss zu ziehen, dass auch für kleinere Städte eine ähnliche Regelung ebenso gute Erfolge zeitigen würde.

So gut es nun eine Frage der Wirtschaftlichkeit ist, ob für eine Stadt eine Schnellbahn gebaut werden soll, so gut ist es auch rein wirtschaftlich abzuwägen, ob Strassenbahn oder Kraftwagenbetrieb zu wählen ist. Wenn dann die Unterschiede klein ausfallen, so kommen andere Gesichtspunkte zur weiteren Auswertung in Betracht: z. B. Betriebssicherheit, Beweglichkeit usw.

Wenn wir nun die beiden Verkehrsmittel miteinander vergleichen wollen, so müssen wir zusehen, wie sich die Kosten stellen bei der Bewältigung der gleichen Verkehrsmenge. Wir dürfen also nicht nur die Ergebnisse

R. BOSSHARDT & CO

MECH. SCHREINEREI

Bauarbeiten i. Tannen- u. Hartholz

ZÜRICH 8

Mühlebachstr. 126
Hammerstr. 20
Tel. Hottingen 4962

GOTTH. ARNET, LUZERN

STEINHAUERMEISTER

WERKPLATZ UND BÜRO: TRIBSCHENSTR. 44, TELEPHON 12.60

**AUSFÜHRUNG VON STEINHAUERARBEITEN
IN JEDEM STEINMATERIAL**

Sandsteine, Hartsandsteine, Kalksteine

Granit, gewöhnliche Arbeiten

Granit und Marmor, poliert, für Bauten

Treppenbeläge in Luzerner Hartsandstein

Fassadenrenovationen

F. GAUGER & CO. ZÜRICH

Rolladen aus Stahlblech

Verschiedene Systeme und Profile. Einzel- oder
Gruppen-Antrieb, von Hand oder elektrisch

Ausbalancierung durch Federn oder Gegengewicht

Bascul-Tore

Pat. 120,463

zum Hochschieben, zusammenklappbar
für Autogaragen, Magazine etc.

Eisenhochbau

Ständer und Unterzüge, Masten

Eiserne Fenster, kittlose Oberlichter

Schaufenster-Konstruktionen

in Eisen und Bronze

Sonnenstoren, Scherengitter

Wellbleche

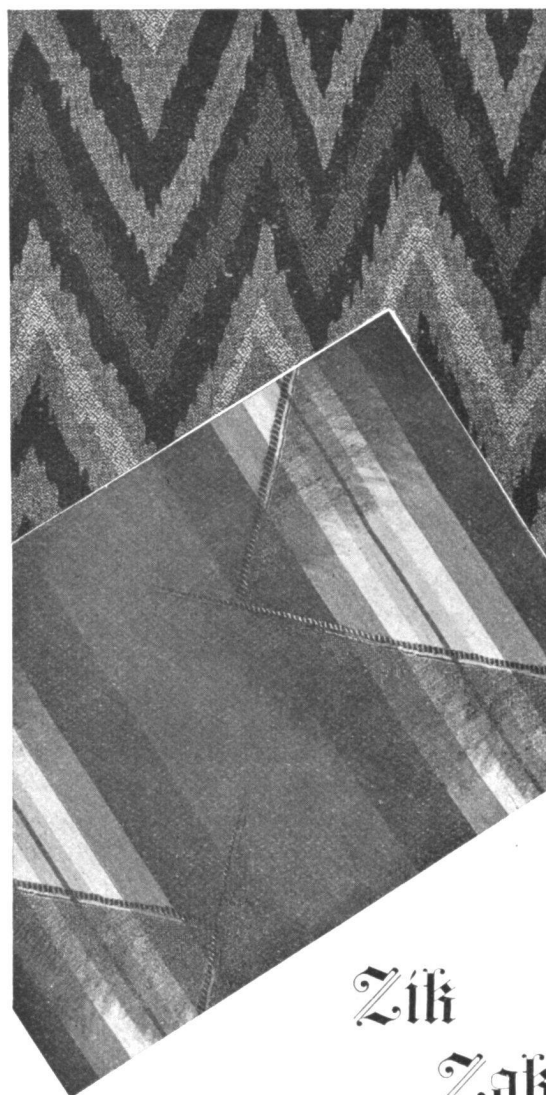
gerade und bombiert

Wellblechbauten, Veloständer

„Erga“ Stahl-Möbel

für Registratur und Archive

KOSTENVORANSCHLÄGE / PROJEKTE / REFERENZEN



Zik

Zak

Ballen u. Streifen

verkörpern die heutige Mode der

Wand- u. Vorhangstoffe

Unsere Auswahl enthält alle der Zeit angepassten
Farbensortimente vom leichten Beige zum reichen
Gold, vom lieblichen Fraise zum modernen Tango,
besonders auch fein abgestimmte Reseda- bis
Grüntöne.



Wir liefern vorteilhaft, weil wir als Engros-
Firma im grossen einkaufen.

Schuster & Co

Zürich, Bahnhofstrasse 18
St. Gallen, Münsterstrasse 6

eines grossen Strassenbahnnetzes mit demjenigen einer einzelnen Kraftwagenlinie vergleichen. Immerhin sind auch solche Zahlen aufschlussreich, wenn sie richtig gewertet werden.

Ich will nun versuchen, an Hand einiger Zahlen, eine solche Vergleichsrechnung aufzustellen. Die Zahlen beziehen sich zumeist auf Zürcherverhältnisse.

Laut Geschäftsbericht stellen sich bei den Städtischen Strassenbahnen in Zürich die Betriebskosten pro Wagenkilometer auf rund Fr. 1.10. Es handelt sich dabei um ein gut ausgebautes Netz (rund 50 km Bahnlänge) mit sehr dichtem Verkehr. Demgegenüber kostet beim Kraftwagenbetrieb der Wagenkilometer rund Fr. 1.30, also 18 % mehr. Die Verkehrsleistung des Kraftwagenbetriebes ist aber einstweilen noch recht bescheiden. Es wird eine einzige Linie von zirka 7 km Länge betrieben, welche ringförmig die Aussenviertel der Stadt verbindet. Die Verkehrsdichte ist ziemlich stark schwankend. Die Kraftwagen werden fast immer (ausser an Sonntagen und Samstagnachmittagen) einmännig bedient. Ein Umsteigeverkehr besteht zur Zeit noch nicht.

Wenn nun auf die Grundlage der gleichen Verkehrsleistung umgerechnet werden soll, so müssen die folgenden Punkte berücksichtigt werden.

1. Wenn der gesamte Verkehr, welcher heute durch die Strassenbahn bewältigt wird, durch Kraftwagen besorgt werden soll, so sind sämtliche Wagen zweimännig zu bedienen.

2. Beim Kraftwagenbetrieb sind einstweilen Anhängerwagen noch nicht in Verwendung. Es müssen somit auch die Kurse, welche bei der Strassenbahn mit Anhängern, also einmännig bedienten Wagen, ausgeführt werden, in Zukunft mit 2 Mann besetzt werden.

3. Der Wagenpark eines Kraftwagenunternehmens muss um ein wenig grösser gewählt werden, als derjenige einer Strassenbahnunternehmung, da erstere mit einem etwas grösseren Ausbesserungsbestand zu rechnen haben. Zu den Punkten 1 und 2 ist zu bemerken: Falls die zweimännige Bedienung nicht eingeführt werden sollte, so wäre das nur möglich, wenn die Reisegeschwindigkeit ganz bedeutend erniedrigt würde, um eben dem Fahrer an den Haltestellen Zeit zu schaffen für die Fahrscheinausgabe und die Kontrolle der Umsteigescheine. Eine andere Lösung wäre vielleicht noch darin zu suchen, dass das Zahlwesen vereinfacht würde. Eine wesentliche Vereinfachung brächte die Abschaffung des Umsteigerechtes. Noch günstiger dürfte sich indessen die Schaffung eines Einheitspreises auswirken, wobei wiederum der Fall ohne Umsteigerecht einer Beschleunigung der Abfertigung sehr dienlich sein dürfte.

All die erwähnten Massnahmen wirken im Sinne einer Verteuerung der Fahrpreise. Um diese Wirkung abzuschwächen und um nicht einzelne Verkehrslinien zu bevorzugen, wäre es nötig, eine grössere Anzahl Linien zu schaffen, deren Wagen sich dann dafür in grösseren Zeitabständen zu folgen hätten. Ob indessen der Bevölkerung mit solchen Verhältnissen besser gedient wäre wie heute, möge dahingestellt bleiben.

Es soll nun für das Beispiel Zürich überschlagsweise berechnet werden, mit welchen Zahlen einerseits beim Kraftwagenbetrieb, andererseits bei einem ebenfalls neu zu erstellenden Strassenbahnnetz zu rechnen wäre. Es sind dabei nur die allergrössten Posten berücksichtigt und

zudem diejenigen Kosten weggelassen, welche für beide Betriebsarten ungefähr denselben Wert haben (z. B. Verwaltung, Wagenreinigung, Wagenhallen und Werkstättendienst).

Für einen Betrieb vom Umfange desjenigen in der Stadt Zürich wären nötig:

Beim	Kraftwagenbetrieb			Strassenbahnbetrieb		
	Einh.	Menge	Franken	Einh.	Menge	Franken
I. Einmalige Kosten						
Motorwagen . . .	Stück	360	19,800,000	Stück	200	16,600,000
Anhängewagen . .	Stück			Stück	140	3,220,000
Geleiseanlagen mit Oberleitung etc. . .				km	50	19,000,000
Zinsfuss	%	5,5		%	5,5	
Abschreibung jährl.	%	10		%	7	
Jahreszins und Abschreibung	%	15,5	3,070,000	%	12,5	4,860,000
II. Wiederkehrende Kosten						
Löhne			5,200,000			4,500,000
Stromkosten						1,300,000
Betriebsstoff (Benzin)			3,000,000			
III. Gesamtkosten im Jahr			11,270,000			10,660,000

Die der Tabelle zu Grunde gelegten Einzelwerte sind hier nachfolgend noch angegeben.

Der Preis eines 45plätzigen Kraftwagens wurde angenommen zu Fr. 55,000.—; derjenige eines Strassenbahnmotorwagens zu Fr. 83,000.— und schliesslich derjenige eines Anhängewagens zu Fr. 23,000.—. Die beiden letztern verfügen über je 20 Sitzplätze und rund je 30 Stehplätze. Der Kilometerpreis für fertig ausgebaute Linien der Strassenbahn wurde angenommen zu Fr. 380,000.—. Dieser Ansatz ist reichlich hoch, wenn er als Mittelwert angewandt wird. Zum Vergleich mögen zwei Beispiele dienen: Die Hohlstrassenlinie kostete bei 0,750 km Länge Fr. 318,000.—, somit pro km Fr. 425,000.—, die Triemlinie bei 0,720 km Länge Fr. 197,000.—, also pro km Fr. 270,000.—.

Für die Strassenbahn rechnete ich mit einem Fahrpersonalbestand von rund 840 Mann. Unter Berücksichtigung der durchwegs zweimännigen Besetzung der Wagen, würde sich für den Kraftwagenbetrieb der Mannschaftsbestand auf rund 970 Mann erhöhen, bei gleichen kilometerischen Leistungen.

Bezüglich der Energiekosten ist zu sagen, dass es sich hiebei um die gesamten Kosten handelt, da in Zürich die Umformerwerke dem Elektrizitätswerke unterstehen, welches der Strassenbahn den Strom bahnfertig abgibt. Soviel zu den Zahlenwerten.

Wie nun die Tabelle zeigt, wäre also ein Autobetrieb jährlich noch mehr als eine halbe Million Franken teurer wie ein ebenfalls neu einzurichtender Strassenbahnbetrieb. Nun sind aber die für die bestehenden Strassenbahnanlagen aufgewendeten Steuergelder schon grossenteils abgeschrieben, dass eben unter den bestehenden Umständen die Aufstellung der Betriebskosten für die Strassenbahn noch weit günstiger ausfällt. Volkswirtschaftlich kann es in diesem Fall sicher nicht verantwortet werden, die bisherigen Aufwendungen nicht voll auszunützen und neue Steuergelder für ein neues Unternehmen auszugeben, das zudem nicht billiger arbeitet.

Damit dürfte, wenn auch mit recht rohen Mitteln, einmal

Schöne
Tapeten
von
R. Heusser.
Tapetengeschäft
St. Gallen
WEBERGASSE



GEISER & CIE · HASLE BEI BURGDORF
VORM. GEISER & KINDLIMANN
Mechanische Weberei und Blachenfabrik Emmenau
Miet-Blachen und Hallen / Zelte für alle Zwecke

**KURSBUCH
BURKLI**

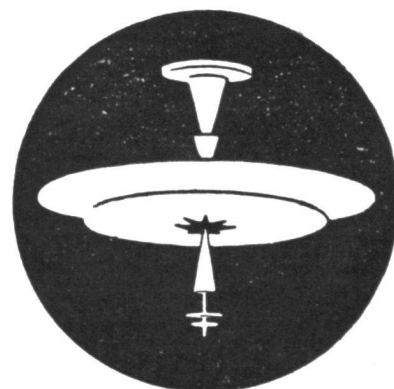
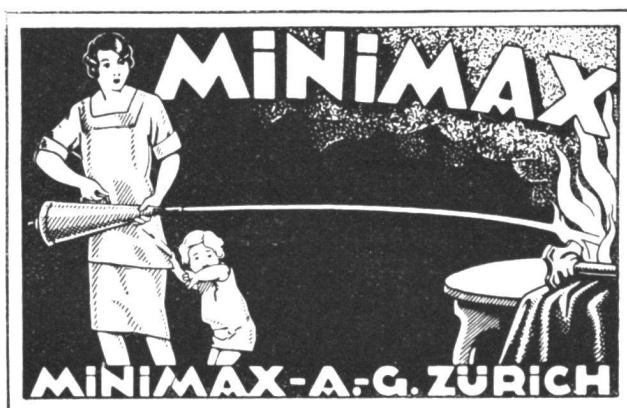
Preis 2 Fr.

Das Spezialgeschäft
für Bauarbeiten in

MARMOR und GRANIT

Alfred Schmidweber's Erben A. G.

Dietikon · Zürich



EMIL THOMA
WERDMÜHLEPLATZ 2
ZÜRICH

SPEZIALANFERTIGUNG VON
BELEUCHTUNGSKÖRPERN
UND BRONZEWAREN

zahlenmässig die heute noch bestehende Ueberlegenheit der Strassenbahn erwiesen sein.

Auf jeden Fall dürfen wir also auch heute noch neue Strecken bauen, ohne für deren Wirtschaftlichkeit und Zweckmässigkeit fürchten zu müssen. Wo ein starker Verkehr zu bewältigen ist, wird die Strassenbahn in der nächsten Zeit ihre Ueberlegenheit noch wahren können. Bei schwachem Verkehr dagegen wird der Kraftwagenbetrieb günstiger abschneiden, weil er mit kleinern Anlagekapitalien auskommt.

Schliesslich möchte ich noch darauf hinweisen, dass der Benzinkraftwagen nicht das einzige Fahrzeug ist, welches geeignet erscheint, den allzustarren Strassenbahnverkehr schmiegsamer zu gestalten. Es sind gerade in neuester Zeit in England, dann auch in einzelnen amerikanischen Städten, grosszügige Versuche mit elektrisch betriebenen gleislosen Fahrzeugen im Gang, welche für die Schweiz nicht ohne Bedeutung sind. Wir haben in der Schweiz überhaupt kein grosses Interesse, den einheimischen Betriebsstoff, die Elektrizität, zu verdrängen durch das allen Konjunkturschwankungen stark unterworfenere ausländische Benzin. Dass der gleislose Oberleitungswagen gerade auch wirtschaftlich sehr aussichtsreich erscheint, möge die folgende kleine Zusammenstellung dartun. Die Zahlen sind erreichte Erfahrungswerte in englischen Städten. Was die Werte für Strassenbahn und Benzinkraftwagen betrifft, so stehen sie in guter Uebereinstimmung mit den Zürcher Zahlen.

Es wird darnach gerechnet mit gesamten Kosten pro Wagenkilometer

bei gleisloser Oberleitungsbahn mit rund Fr. 0.80 = 100 %	
bei der Strassenbahn	mit rund Fr. 1.— = 125 %
bei Benzinkraftwagen	mit rund Fr. 1.30 = 162 %

Diese Zahlen sind jedenfalls ermunternd und würden einen Versuch durchaus rechtfertigen. Die Bedenken, welche früher gegen den gleislosen Oberleitungswagen geäussert wurden (viel unabgefedertes Gewicht usw.), sind bei dem heute in Städten durchwegs vorzüglichen Strassen und bei Anwendung der Luftbereifung kaum mehr stichhaltig. Mehr Schwierigkeiten dürfte das Arbeiten mit der zweipoligen Oberleitung schaffen, namentlich in vermaschten Netzen, mit vielen Weichen und Kreuzungen. Erfahrungen hierüber sind heute noch recht wenige gemacht worden, weil die in Betrieb befindlichen Linien zumeist Stichlinien sind.

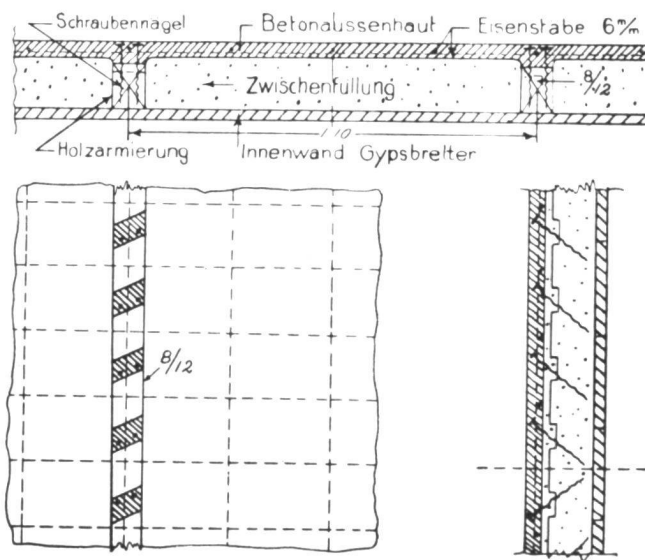
Jedenfalls wäre der elektrische, gleislose Oberleitungswagen dasjenige Fahrzeug, welches die Vorzüge des Kraftwagens, nämlich seine Freizügigkeit und Schmiegsamkeit, mit den Vorzügen der elektrischen Traktion, Sauberkeit und Möglichkeit zur Anwendung grosser Leistung in den Triebfahrzeugen, vereinigen würde. Der Einbau ganz grosser Motorenleistung spielt ja in den schweizerischen Städten, wo vielerorts ganz bedeutende Steigungen zu überwinden sind, eine viel grössere Rolle als in den Großstädten des Auslandes. [H. Wüger, Ing.]

HOLZBETON-BAUWEISE

In einem Aufsatz über Holzbeton¹ redet der hervorragende Eisenbetonfachmann Dr. F. v. Emperger diesem wenig bekannten Baustoff das Wort darauf hinweisend, dass Holzbeton insbesondere den Forderungen des Wohnungsbaues gerecht zu werden vermöge und niemals zu den kläglichen Ersatzstoffen gezählt werden dürfe, welche den Namen Ersatz in Verruf gebracht haben. Unter Holzbeton ist ein Baumaterial zu verstehen, das dem Eisenbeton ähnlich ist, mit dem Unterschiede jedoch, dass die Zugarmierung nicht aus Eisenstäben, sondern aus Holz besteht.

Der Konstrukteur, der sich über die Bedenken, die jeder Neuerung entgegenstehen, hinwegsetzt und vorurteilsfrei an die Ausführung von holzarmierten Betonkonstruktionen herantritt, sieht sich zunächst vor die Aufgabe gestellt, die beiden heterogenen Materialien Holz und Beton in einen festen Verband zu bringen. Das blosses Umhüllen des Zugmittels, wie beim Eisenbeton, ist nicht ohne weiteres auf den Holzbeton übertragbar, wegen des starken Arbeitens des Holzes, namentlich quer zur Faserrichtung bei Aenderung seines Feuchtigkeitsgehaltes, was eine dauernde Haftung zwischen Holz und dem umhüllenden Beton als zu unsicher erscheinen lässt. Es sind schon eine Anzahl Vorschläge zur Erzielung einer schub sichern Verbindung aufgetaucht, jedoch ohne durchschlagenden Erfolg, so dass der holzarmierte Beton trotz seiner Vorzüge sich nicht in die Praxis einzuführen vermochte.

Einen wesentlichen Schritt vorwärts bedeutet eine Konstruktionsweise wie sie in Abb. 1 dargestellt ist und bereits bei grösseren Bauobjekten, wie nachfolgend ge-



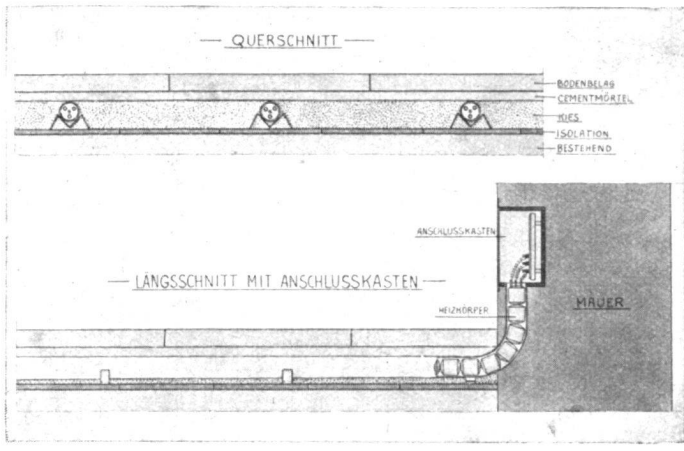
Konstruktionssystem / Maßstab 1:20
oben: Querschnitt / unten links: Draufsicht
unten rechts: Längsschnitt

zeigt wird, ihre praktische Erprobung gefunden hat. Die Aufgabe, Holz und Beton zur statischen Einheit zu verbinden, ist hier auf besondere Art und Weise gelöst worden. Holzbalken vom Querschnitt 8/12 cm bilden die

¹ Der Holzbeton, Versuche und Vorschläge für seine Anwendung. Von Dr. Ing. Fritz Emperger, Oberbaurat, Wien. Dingers polytechnisches Journal, Heft 10 vom 15. Mai 1920



Licht
**REKLAME-
 ANLAGEN**
 JEDER ART
 EXPERTISEN
 BERATUNG
 OFFERTEN
E. SANZENBACHER
 BASEL



ELEKTRISCHE BODENHEIZUNGEN
Speicheröfen, Wascherde / Elektrifizierung von Gas-, Holz- und Kohlenfeuerungen / Referenzen
SPEZIALFIRMA E. EGLI, ZÜRICH 6
 Scheuchzerstrasse 44 / Telefon Hott. 34.36

Turmuhrenfabrik Adolf Bär, Gwatt bei Thun
 Werkstätte für Präzisions-Turmuhren
 in jeder Grösse mit elektro-automatischem Gewichtsauzug, Seil- und Ketten-System
 Telefon 9.64

Kunstgewerbliche Metallarbeiten * Galv. Anstalt B. Henning
*Prompte Bedienung Seestrasse 322 * ZÜRICH 2 * Tel. S. 5662 Bescheidene Preise*



GARTENANLAGEN
 ENTWURF / AUSFÜHRUNG
J. BÄCHTIGER, GOSSAU St.G.
 TELEPHON 375

Hochwertige
DEWEKU
Stoffe u.
Tapeten
 für Innenräume
 in vorbildlicher Übereinstimmung von Künstlerhand
 geschaffen u. gepflegt Qualitätsarbeiten edelster Herstel-
 lung in neuzeitl. Geschmack u. feinn. Farbenharmonie
Deutsche textile Kunst
Rudolf Hiemann Leipzig
 DWB · Gottschedstrasse 22 · DWB

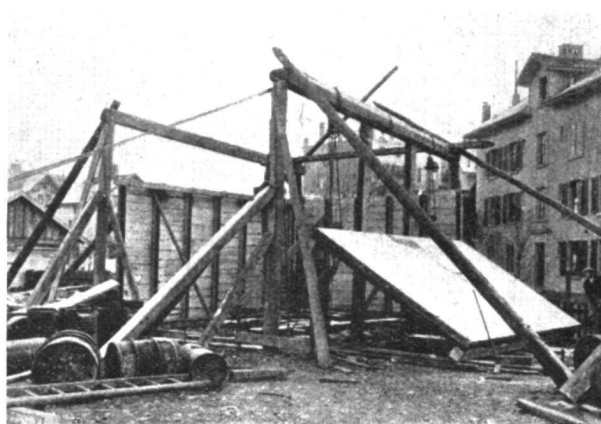
Rippen, d. h. die eigentliche Zugarmierung der Betonrippenplatten. Die Holzbalken stehen nur mit einer Schmalseite mit dem Beton in Berührung. Mit Hilfe von Kerbungen und von ins Holz eingeschlagenen, in ihrem obern Ende im Beton sitzenden Schraubennägeln wird eine innige Verbindung zwischen Holzrippe und Betonplatte hergestellt, derart, dass irgendwelche Verschiebungen unmöglich sind und dass bei Belastungen die Formänderungen von beiden Materialien gemeinsam ausgeführt werden müssen. Belastungsproben mit Spannungsmessungen haben einwandfrei bewiesen, dass der innige Zusammenschluss tatsächlich vorhanden ist und dass auch das Arbeiten des Holzes ohne nachteiligen Einfluss auf den Zusammenhang bleibt. Bei Belastung der Rippenplatten werden die Holzbalken auf Zug (nicht Biegung) und die Betonplatte auf Druck beansprucht. Von untergeordneter Bedeutung ist eine kreuzweise Nebenarmierung aus dünnen Eisenstäben, welche der Festigung der Betonplatte dient. Auf die konstruktiven Details der schubsicheren Holzbetonverbindung treten wir nicht näher ein; eine eingehendere Beschreibung soll gemeinsam mit der Vorlage über die statische Berechnungsweise der Holzbetonkonstruktion Gegenstand einer späteren Besprechung sein. Wir begnügen uns damit, auf die eigenartige Bauweise kleinerer Gebäude aufmerksam zu machen, wie sie durch die Anwendung von holzarmiertem Beton ermöglicht wird. In Biel sind kürzlich zwei Gebäulichkeiten fertiggestellt worden, deren Aussenwände und Decken aus Holzbeton bestehen. Es sind dies eine Doppelgarage für Strassenwalzen und ein Einfamilienwohnhaus. Wir fügen bei, dass das Anwendungsgebiet des Holzbetons sich hauptsächlich auf den Kleinsiedlungsbau beschränken wird. Hier öffnet sich ihm aber ein umso dankbareres Feld der Entwicklung, denn der Kleinsiedlungsbau steht heute im Vordergrund des baulichen Geschehens.

Die Herstellung der ein- und zweigeschossigen Fassadenwände erfolgte in horizontaler Lage auf ebener Erde unter Zuhilfenahme eines einfachen, beliebig oft verwendbaren Verschalungsmaterials, dem die hölzernen Wandarmierungsbalken als Traggerüst dienen. Den Betonplatten der Aussenwände ist eine Stärke von 3 cm gegeben worden. Die Oberfläche wurde rau abgerieben. Fenster- und Türöffnungen sind ausgespart worden. Nach Erhärtung des Betons (bei Verwendung von Spezialzement in 2—3 Tagen) wurden die aus einem einzigen Stück bestehenden Wände an einfacher Gerüstung mittelst Flaschenzügen hochgezogen und hernach in den Ecken gegenseitig verbunden. Sämtliche Decken sind daraufhin in gleicher Art und Weise nur mit etwas grösserer Plattenstärke (5 cm) ausgeführt worden. Die Decken- und Aussenwandflächen wurden dabei in gegenseitige feste Verbindung gebracht, so dass die Gebäude eine äusserst solide, kastenartige Konstruktion besitzen.

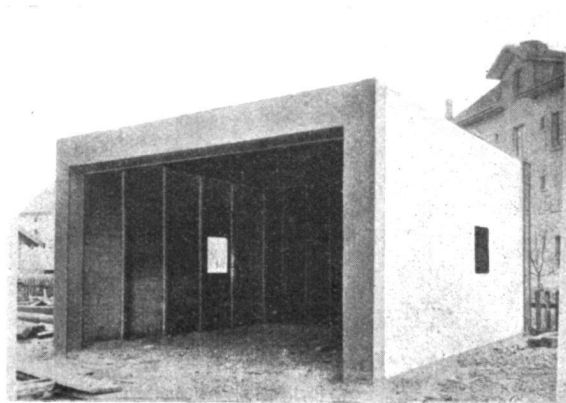
Die Holzrippen der aufgerichteten Wände und der Decken ermöglichten hierauf die bequeme Befestigung der innern Wand- und Deckenverkleidungen. Als Innenhaut sind Holztäfer und im obern Stockwerk Gipsbretter verwendet worden; es können aber in beliebiger Weise auch andere Plattenmaterialien Verwendung finden. Die Gefahr späterer Riss- und Fugenbildung in den Innen- und Aussenflächen, wie dies bei Holzfachwerkbauten infolge des Arbeitens des Holztragwerks in Erscheinung tritt, besteht hier nicht, da die starre Ver-



Garage / Betonieren der Wände



Garage / Hochziehen der Wände



Garage / Fertiger Rohbau

bindung der Holzbalken mit der Betonwandplatte jede Verdrehung oder Biegung verunmöglicht.

Die Fache zwischen der Betonhaut der Fassadenwände und der inneren Wandverkleidung sind mit einer Isolierfüllung aus imprägnierter Holzwole angefüllt worden. Der Füllstoff hat die Aufgabe, die schädliche Luftzirkulation in den Zwischenräumen zu verhindern.

Dadurch, dass jede einzelne der verschiedenen Funktionen, die eine Gebäudewandung erfüllen muss, jeweils einem bestgeeigneten Baustoff übertragen wird, wird mit kleinstem Materialaufwand ein maximaler Effekt erzielt.

EISENBETON

HOLZ- U. EISENKONSTRUKTIONEN IN HOCH- UND TIEFBAU

E. RATHGEB

DIPL.-ING. Ingenieur-Bureau
ZÜRICH

STAMPFENBACHSTRASSE 63
TELEPHON HOTTINGEN 89.92



internationale
bürofachausstellung
basel
29. sept.-15. okt. 1928
mustermessgebäude



**SPAR-
KAMIN**

✚ Patent 88876

ZIEGELA.-G. / ZÜRICH

Gemeinschaftliches Verkaufsbureau der Firmen Zürcher Ziegeleien, Zürich, und Herm. Keller, Schloss Teufen, empfiehlt sich zur Lieferung ihrer bekannten, bewährten Ziegelwaren

Bureau: Schweizergasse 6 • Telephon Selnau 6698
Briefe und Telegramme: Ziegel, Zürich

BLITZ-GERÜST

OHNE STANGEN

das Ideal aller Gerüste für Fassaden von Wohn-, Geschäftshäusern, Kirchen und für Innenräume, wie Kirchen- und Saaldecken, Treppenhäuser usw.

Mietweise Erstellung
für Neu- und Umbauten durch:

Gerüstgesellschaft A.-G.

Zürich 7 • Telephon Hottingen 2134

Altstetten • Telephon Uto 5209



und folgende Baugeschäfte:

Zürich: Fietz & Leuthold A.G.
Zürich: Fr. Erismann, Ing.
Winterthur: J. Häring
Andelfingen: Landolt-Frey
Bern: Rieser & Co.
Luzern: E. Berger
Bubikon: A. Oetiker
Basel: Eug. Berli
Glarus: K. Schweizer-Stüssy

Hochdorf: Aug. Ferrari
Genf: Ed. Cuénod S.A.
Neuhausen: Jos. Albrecht
Herisau: H. Müller
St. Gallen: Sigrist, Merz & Co.
Olten: Otto Ehrensperger
Rheinfelden: F. Schär
Solothurn: F. Valli
Biel: Otto Wyss

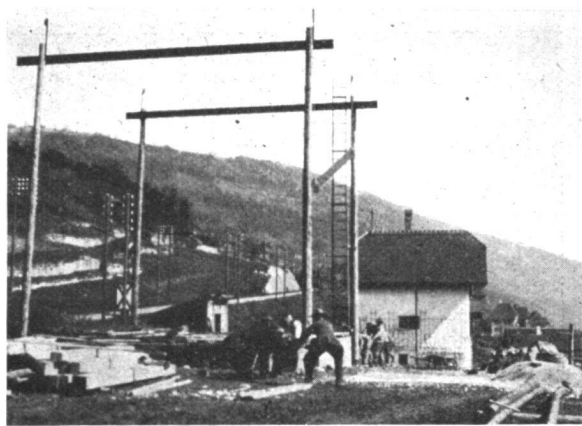
So ist das Gebäude nach aussen durch eine gegen Witterungseinflüsse bekanntlich sehr widerstandsfähige und in ihrer ganzen Ausdehnung fugenlose, armierte Betonhaut abgeschlossen. Gegen die Innenräume hin können die Wandungen mit den jeweiligen Wünschen und Bedürfnissen gerecht werdenden Bauelementen wie Holztäfer, Gipsbretter, Isolierplatten mit Feinputz und Tapeten usw. belegt werden. Die Isolierfüllung in den Fachen zwischen Aussen- und Innenhaut übernimmt in vollkommener Weise die Aufgabe des Wärmeschutzes. Und endlich sorgen die knicksicheren, holzarmierten Rippenplatten der Aussenwände im Zusammenschluss mit den biegungsfesten Decken für die statische Sicherheit.

Wenn es auch heute noch unmöglich ist, abschliessend über die neue Bauweise zu urteilen, so treten doch einige Vorzüge bereits augenscheinlich hervor.

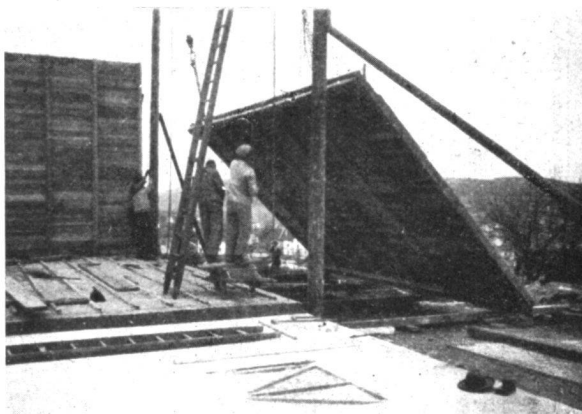
Am meisten interessiert zunächst die Kostenfrage, denn die Verbilligung der Hausbaukosten bildet heute ein aktuelles Thema. Die einheitliche Arbeitsmethode für Wände und Decken und ferner die geringen Mengen an Baumaterial mit entsprechend kleinen Transportgewichten brachten eine wesentliche Kosteneinsparung gegenüber Massivkonstruktionen. Die Möglichkeit der Herstellung der Wandplatten in horizontaler Lage ist ein weiterer Vorteil, abgesehen davon, dass in diesem Falle der Putz eingespart werden kann. Es soll noch erwähnt werden, dass das Aufrichten der Wände durchaus nicht grosse Schwierigkeiten bietet, wie man anfänglich anzunehmen geneigt ist und im Gegenteil in kürzester Zeit und ohne Gefahr schädlicher Rissbildungen ausgeführt werden kann. Auf jeden Fall sind schon die Erstellungskosten der ersten ausgeführten Bauten unter den üblichen Preisen geblieben. Leider verhinderten äussere Umstände die erste Anwendung der Holzbeton-Bauweise auf eine moderne kubische Bauform des Wohngebäudes. In diesem Falle hätten die Vorzüge des Holzbetons noch mehr zur Geltung kommen müssen. Ein solches Wohngebäude wird demnächst zur Ausführung kommen.

Von ebenso grosser Bedeutung wie die Kostenfrage sind die hygienischen Fragen des Wärme- und Feuchtigkeitsschutzes. Diesem ausserordentlich wichtigen Kapitel wird in neuerer Zeit namentlich im Kleinwohnungsbau mehr und mehr die verdiente Aufmerksamkeit geschenkt. Es ist eine bekannte Tatsache, dass im Bestreben, der statischen Ueberdimensionierung der Massivmauern zu begegnen, die hygienischen Forderungen zurückgesetzt werden, und gross ist die Zahl der Familien, die ihr Verlangen nach einem billigen Eigenheim mit der Gesundheit ihrer Angehörigen bezahlt haben. Die Isolierfüllung in den Zwischenfachen der vorstehend beschriebenen Bauweise bürgt für eine gute Wärmehaltung, die den Massivmauern um ein Vielfaches überlegen ist. Auch der Umstand, dass bei diesem Bauverfahren nur geringe Feuchtigkeitsmengen in den Bau eingebracht werden, erfüllt eine Vorbedingung gesunden Wohnens. Er beeinflusst ausserdem den Termin des Wohnungsbezuges in günstigem Sinne.

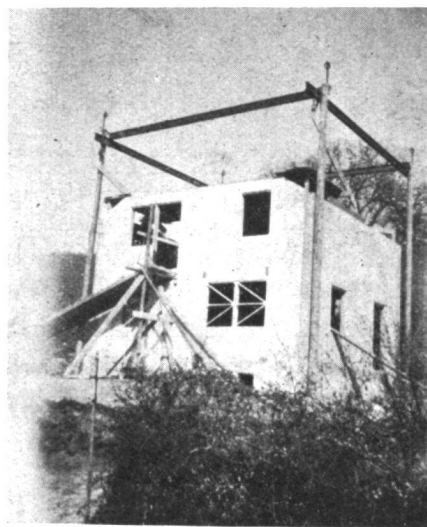
In konstruktiver Hinsicht ist noch zu erwähnen, dass die Holzbetonbauweise weitgehende Freiheit in Bezug auf die Gestaltung des Gebäudegrundrisses zulässt, ohne deshalb unwirtschaftlich zu werden. Die Beschränkung besteht lediglich darin, dass das Längenmass der Hausfronten ein Vielfaches der Feldbreite (1,10 m) sein muss.



Einfamilienhaus / Gerüstanlage



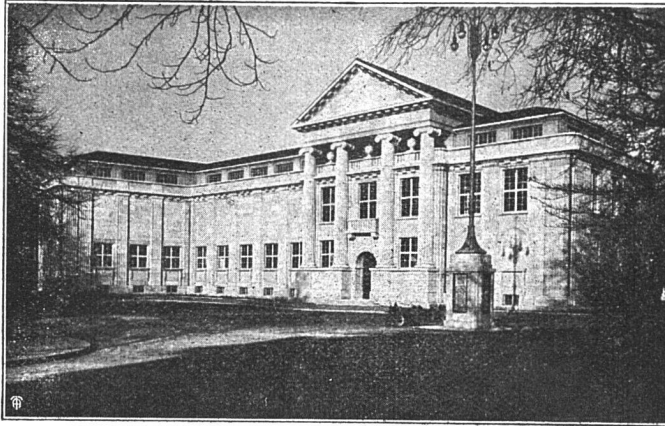
Einfamilienhaus / Hochziehen der Vorderfassadenwand



Einfamilienhaus / Rohbaufertig, zum Einbetonieren der Zwischendecken

Dass bei dieser Bauweise natürlich auch Serienbau und Typisierung weitere Vorteile bringen müssen, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, sie sind aber nicht ein absolutes Erfordernis, wie beispielsweise bei der holländischen Bauweise mit Kranmontage der Gebäudewände oder beim englischen Stahlhaus.

Otto Schaub, Ing., Stadtbaumeister, Biel.



Laufener Kalk -steinbrüche

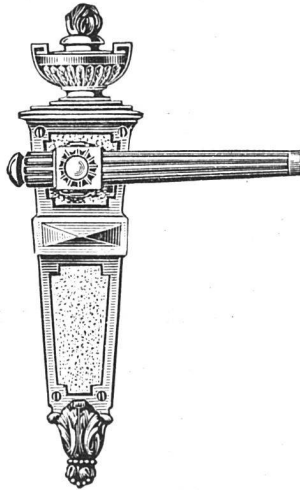
Steinhauerarbeiten
von der einfachsten bis zur
feinsten Ausführung

CUENI & CIE • LAUFEN

Telephon 119

MAX ULRICH

ZÜRICH • NIEDERDORFSTR. 20



**SPEZIALGESCHÄFT FÜR
FEINE BAUBESCHLÄGE**

Lieferant von Türschlössern zum Neubau
Baugesellschaft Schanzenhof A.-G.

BUNTE FASSADEN

in

TERRASIT- EDELPUTZ

sind

Wetterfest
Lichteht
Oekonomisch

HANS ZIMMERLI

MINERAL-MAHLWERKE

ZÜRICH 4

JAKOB SCHERRER

Bleicherweg 26 • Zürich 2 • Telephon Uto 2371

SPENGLEREI • QUALITÄTSARBEITEN

Ausführung sämtlicher Spenglerarbeiten am neuen Aufnahmegebäude
Zürich-Enge und an den Perrondächern Zürich-Wiedikon

KITTLOSE VERGLASUNGEN

nach eigenem bewährtem System mit Bleibanden

L

Beziehen Sie sich bitte stets auf »Das Werk«